České pohraničí

TSCHECHISCH-DEUTSCHE ZUSAMMENHÄNGE

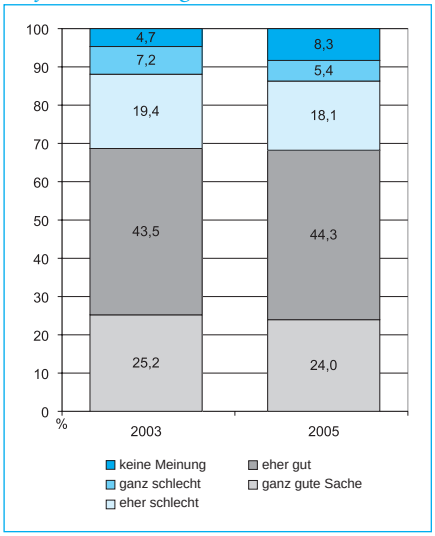
Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften – Abteilung Tschechisches Grenzland

III. Jahrgang *2/2005*

Hat die EU-Erweiterung die Meinungen der Bürger aus den Grenzgebieten über den Integrationsprozess beeinflusst?

Wenden wir uns nach eineinhalb Jahren seit dem 1. Mai 2004, dem Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union, wieder den Erwartungen der Bürger auf beiden Seiten der Grenze zu. Im Grunde genommen kann man sagen, dass tschechische wie auch deutsche lokale Eliten (Bürgermeister, Stadt- und Staatsverwaltungsrepräsentanten, Lehrer, Repräsentanten der Kirchen u.a.) im Jahre 2003 von der Vertiefung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit überzeugt waren. Diese Auffassung teilten neun von zehn Befragten.

Grafik 1: Beurteilung des Beitritts der ČR zur EU



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

Im Zusammenhang mit dem Beitritt der ČR zur EU dachten etwa sieben von zehn Repräsentanten der tschechischen und deutschen Institutionen in den Grenzgebieten, dass ihre Organisationen aus diesem Ereignis profitieren werden, ein Viertel verband damit keine Erwartungen und knapp ein Zehntel war davon überzeugt, dass dies für sie einen Verlust darstellen würde. Auf der tschechischen Seite der Grenze wies man im Jahre 2003 vor allem auf die wirtschaftlichen Vorteile aus dem Beitritt zur EU hin, auf die Beseitigung der Grenzen und auf die Reisemöglichkeiten. Für ein Risiko hielten die Vertreter der Institutionen vor allem die Probleme in der Wirtschaft, insbesondere in der Landwirtschaft, sowie bezüglich der Konkurrenz. Ein Zehntel der Befragten auf der tschechischen Seite äußerte Befürchtungen über ein Absinken des Lebensstandards. In Deutschland zeigten sich in dieser Hinsicht zwei Fünftel der befragten Eliten besorgt, in Bayern machte der Anteil fast ein Drittel aus.

In Tschechien und Deutschland überwog die Ansicht, dass von der Erweiterung der Europäischen Union beide Seiten profitieren werden. Diejenigen, die im tschechischen Grenzland diese Meinung nicht teilten, konnte man auf zwei etwa gleich große Gruppen verteilen. Die Einen erwarteten mehr Vorteile für die deutsche Seite, die Anderen für die tschechische. In Deutschland war die Situation anders, unter denjenigen mit der Auffassung, dass mit der Erweiterung der Europäischen Union beide Seite profitieren werden, erwarteten deutlich Mehrere größere Vorteile für die Bürger Tschechiens und der Grenzgebiete.

Bewohner der tschechischen und deutschen Grenzgebiete einigten sich an dem bisherigen Statut der Euroregionen. Daneben wurde in Deutschland des Öfteren die An-

Weitere Informationen zum Projekt

„Zivile Dimension des tschechisch-deutschen Beziehungen in der Phase des Beitritts Tschechiens zur EU mit Akzent auf die Grenzgebiete“

und Sprachversionen des Bulletins:

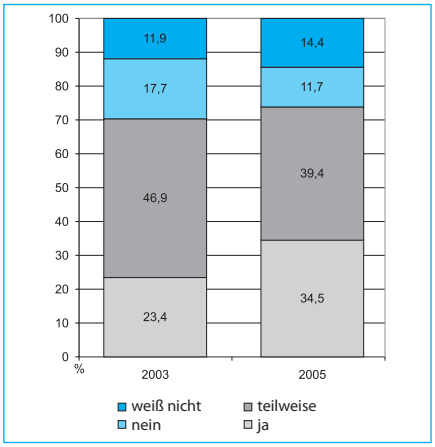
www.borderland.cz

ERWEITERTE AUSGABE

Themen

- **Vergleich der Ergebnisse von Erhebungen mit Bürgern im tschechisch-deutschen Grenzland in den Jahren 2003 und 2005**
- **Grenzüberschreitende Kontakte und Zusammenarbeit**
- **Haltung zu anderen Nationalitäten**
- **Stolz auf die Tschechische Republik und öffentliche Meinung**
- **Die Publikation „Die wiederkehrende Sudetenfrage“**
- **Das tschechisch-deutsche Jugendforum zur grenzüberschreitenden Kooperation**

Grafik 2: Ansichten darüber, ob es zu einem Ausgleich in den tschechisch-deutschen Beziehungen gekommen ist



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

Drei Viertel der Bürger des tschechischen Grenzlandes teilen mehr oder weniger die Ansicht, dass in den tschechisch-deutschen Beziehungen ein Ausgleich erreicht wurde. Diese Feststellung ist als Signal für eine Beständigkeit und Verbesserung der tschechisch-deutschen Zusammenarbeit in Folge der Beitrittserklärung und der gemeinsamen Mitgliedschaft in NATO und EU zu verstehen. Man kann zwar nicht von einem innigen Versöhnungsgefühl sprechen, dennoch ist ein positiver Wahrnehmungseffekt von Deutschland unumstritten. Es sinkt der Anteil derjenigen, die strikt behaupten, es sei bis heute zu keinem Ausgleich gekommen.

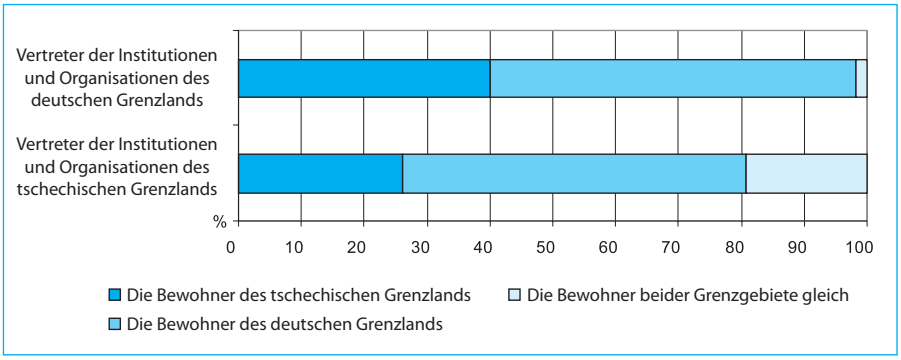
sicht vertreten, diese sollten zu selbstständigen Einheiten werden. Das sagten vor allem die bayerischen Unternehmen. In Tschechien fanden sich etwas mehr Befürworter für eine Aufhebung der Euroregionen. Das meinte ein Drittel der tschechischen Klein- und Mittelunternehmen.

Die Erkenntnisse der bisherigen Erhebungen wurden durch in den Jahren 2003 und 2005 von der Abteilung „Tschechisches Grenzland" des Soziologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik durchgeführten Untersuchungen (im Rahmen des Programms der Unterstützung zur gezielten Untersuchung und Entwicklung der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik) bekräftigt. Sie beschäftigte sich mit der Stabilität hinsichtlich der Haltungen der Bürger des tschechischen Teils der Grenzgebiete zur Europäischen Union und zu Deutschland und versuchte, die Spezifika in der Reflexion der Nachbarschaft zu beiden Bundesländern, Bayern und Sachsen, ausfindig zu machen. Einige Unterschiede in der Beurteilung der EU-Erweiterung und des Integrationsprozesses tauchten im Vergleich zu den Erhebungen von 2003 und 2005 auf.[1]

In den untersuchten Regionen herrscht eine positive Meinung über den Beitritt zur Europäischen Union. Für eine sehr gute Sache halten ihn ein Viertel und für eine eher gute Sache zwei Fünftel der Öffentlichkeit. Dagegen meint fast ein Viertel, dass der EU-Beitritt eine eher (18%) oder ganz (5%) schlechte Angelegenheit sei.

Der Vergleich der Erwartungshaltung von Bürgern aus dem Jahre 2003 mit den unmittelbaren Eindrücken nach der Aufnahme im Jahre 2005 deutet auf eine Verringerung der negativen Aspekte zu Gunsten der positiven hin. Das ist eine bedeutende Feststellung, denn gerade das tschechische Grenzgebiet galt im Laufe der Existenz des selbstständigen Staates als Region mit vielen Befürchtungen und Risiken hinsichtlich des Beitritts.

Grafik 3: Wer profitiert aus der Erweiterung der EU? Die Erwartungen der Eliten vor dem Beitritt der ČR.



Quelle: „Analyse und Entwicklung der Grentgebiete ČR/SRN" Gaius/TNS Factum. Forschungsprojekt des Außenministeriums der Tschechischen Republik RB 6/5/3. Praha 2003.

Den Befragten wurde auch die Frage nach der Staatssouveränität gestellt. Die Meinung über eine mögliche Einschränkung der Staatssouveränität bezieht sich, wie wir behaupten, nicht nur auf die Frage nach den Stereotypen, wie es die Medien und verschiedene Erforschungen der öffentlichen Meinung reflektieren. Es geht nicht nur das Ergebnis der „emotionalen Bilanz" ein. Wir gehen davon aus, dass hier auch ein gewisser „kognitiver Faktor", also die Mehrdeutigkeit des Begriffs Souveränität in der tschechischen Öffentlichkeit eine Rolle spielt. Das bestätigt auch die Feststellung, dass die befragten Gruppen (zum Beispiel konservative oder linke Wähler) nicht einheitlich auftraten. Die Bürger verbinden mit diesem Begriff zum Beispiel die Zulässigkeit der Grenze, die Verlagerung von Kompetenzen „nach Brüssel", die Existenz der eigenen Armee usw. Ein Teil der Bevölkerung begrüßt diese „Einschränkung" sogar (in dem Sinne, in dem sie sich selbst etwas darunter vorstellen), denn er verbindet es mit mehr Freiheit, mit einem Druck, die Arbeit der Staatsverwaltung zu verbessern usw. Wir können also die Ergebnisse in der Frage bezüglich des möglichen Einflusses der EU-Mitgliedschaft der ČR auf die Einschränkung der Staatssouveränität als nicht ganz wertkonsistent und intersubjektiv interpretieren.

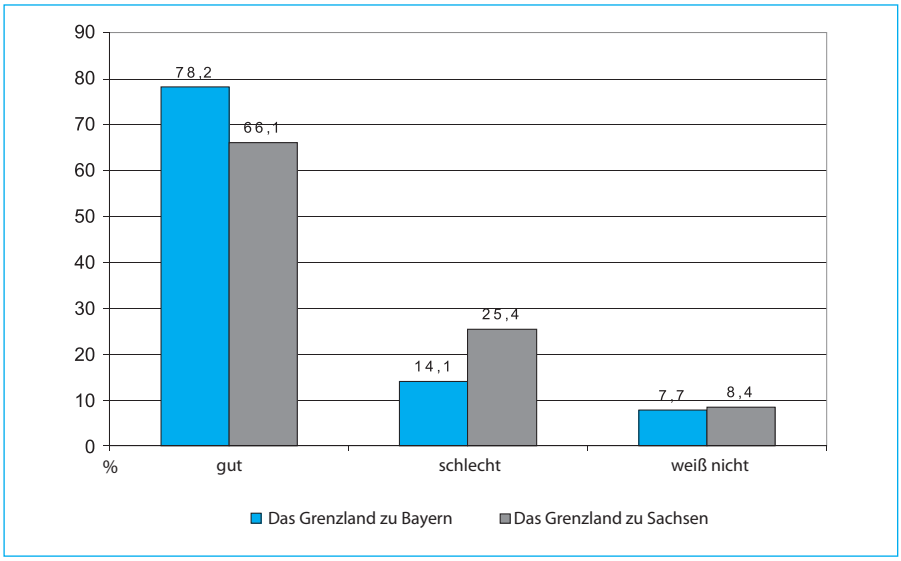
Die Bürger in den Grenzgebieten besitzen ein Jahr nach dem EU-Beitritt positive wie auch negative Erfahrungen. Einerseits sieht man die finanzielle Unterstützung der wirtschaftlichen Entwicklung aus den EU-Fonds (73%), die Öffnung der neuen Märkte für den Absatz der tschechischen Produkte (57%), andererseits auch, dass die Tschechische Republik als regulärer Bestandteil Europas betrachtet wird und dass es zu keiner Einschränkung unserer Staatssouveränität kommen wird (49%).

Dagegen bestätigen sich einige negative Erwartungen – es erhöhen sich die Lebenskosten (68%), was in den Grenzgebieten mit der Möglichkeit des Einkaufens auf der anderen Seite der Grenze zusammenhängt. Die Hälfte der Bürger ist der Auffassung, dass der Einfluss Deutschlands in den Grenzgebieten stieg (51%). Die Öffentlichkeit ist sich in der Ansicht bezüglich des Anwachsens der Arbeitslosigkeit nicht einig (46% meinen, dass sie nicht anstieg, 40%, dass sie es tat). Nichtübereinstimmung gibt es hinsichtlich der Beurteilung der Frage, ob die ČR die kulturellen und moralischen Werte der europäischen Zivilisation übernahm (46% stimmen nicht zu) und ob der politische Einfluss der ČR in Mittel- und Osteuropa anwuchs (49%).

Eine deutliche Divergenz (73%) existiert auch darüber, ob mit dem Beitritt Tschechiens zur EU das Lebensniveau anstieg. Skepsis in der Betrachtung der unmittelbaren Folgen des Beitritts zur EU findet man nicht nur in Tschechien. Zum Beispiel kam es in der öffentlichen Meinung in Ländern, die 1995 der Europäischen Union beigetreten sind, zu einem Sinken der Popularität der dieser Institution. Das zeigt die Untersuchung des Eurobarometers von April/Mai 1995. Nur 38% der Finnen, 44% der Österreicher und etwas mehr als 20% der Schweden gaben an, dass ihre Länder aus dem Beitritt profitierten. In diesem Vergleich ist die Reaktion der Tschechen ein Jahr nach der Erweiterungnoch ziemlich positiv.[2]

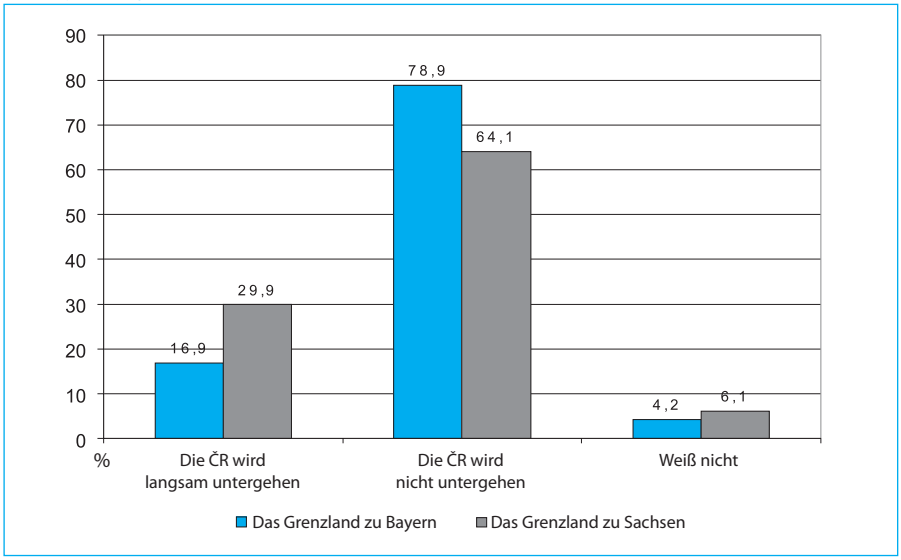
Unterschiede gibt es auch im Vergleich der Haltungen von Bürgern im bayrischen und sächsischen Grenzland. Die Bewohner an der Grenze zu Bayern ziehen stärker die

Grafik 4: Die Einstellung der Bewohner des an Sachsen und Bayern angrenzenden Grenzlands zum EU-BeitrittTschechiens



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

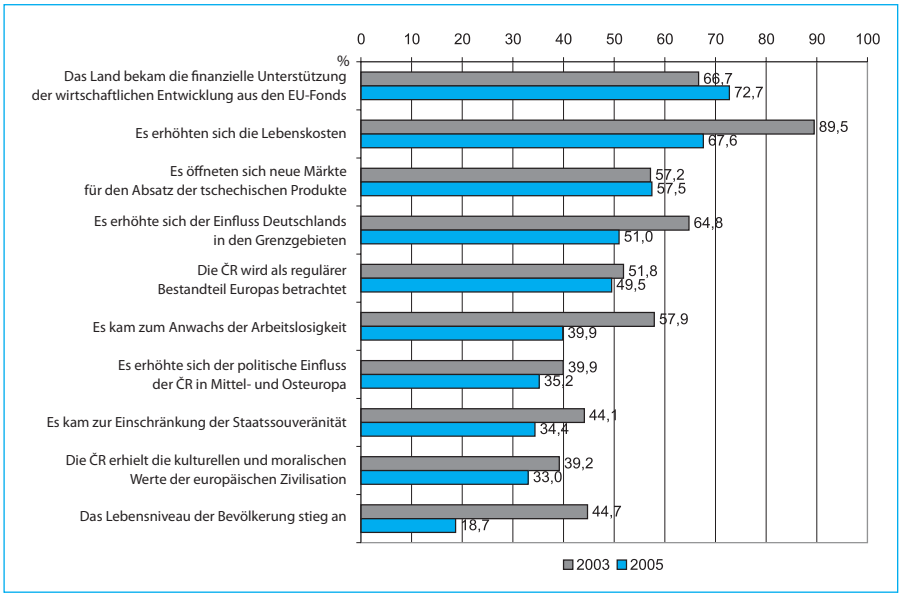
Grafik 5: Kann mit dem EU-Beitritt unser Staat untergehen? Vergleich der Bewohner des an Sachsen und Bayern angrenzenden Grenzlands (Anteil der zustimmenden Antworten in %)



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

wirtschaftlichen und politischen Ereignisse in Betracht, wie zum Beispiel die Erhöhung des politischen Einflusses, die Verbesserung der Stellung der ČR in Europa und das Anwachsen des Einflusses Deutschlands in den Grenzgebieten. Die Bürger im sächsischen Grenzland hingegen meinen eher, dass mit dem Beitritt die Staatssouveränität eingeschränkt wird und die Arbeitslosigkeit ansteigt.

Grafik 6: Positive und negative Erfahrungen von der Aufnahme in die EU (Anteil der zustimmenden Antworten in %)[4]



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

Im Vergleich zu 2003 zeigt sich, dass sowohl die positiven wie auch die negativen Erwatungen vom Beitritt etwas „abgestumpft" wurden.[3] Man verfolgt einen Meinungsumschwung, der zu einer immer realistischeren Sicht und zum Erwachen aus manchen Illusionen führt. Diese Tendenz wird wahrscheinlich einen langzeitigen Prozess starten, denn seit mehr als einem Jahr nach der EU-Erweiterung erfüllen sich die Erwartungen der Bürger in den Grenzgebieten (sowohl die positiven wie auch negativen) bei weitem nicht. Ganz vereinfacht gesagt, geht aus den Untersuchungen hervor, dass mit dem Beitritt zur Europäischen Union „nicht so viel geschehen ist". Das deutet nicht nur auf die pragmatische Beurteilung der Situation bei den Bewohnern in den Grenzgebieten hin, sondern auch darauf, dass die Vor-Beitrittsphase eine bedeutende Funktion erfüllt hat, nämlich die erfolgreiche Annäherung des Landes an das integrierte Europa.

Václav Houžvička

[1] ***„Česko-německé vztahy po vstupu ČR do Evropské unie" (postoje obyvatel českého příhraničí s Německem) (Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem Beitritt Tschechiens in die Europäische Union. Haltungen der Bewohner des tschechischen Grenzlands), realisiert 20. 6.–8. 7. 2005 auf dem Gebiet von allen an Deutschland angrenzenden Landkreisen (818 Befragten). Das Programm der Unterstützung der gezielten Untersuchung und Entwicklung der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (IBS7028301). Die Untersuchung wurde von der Agentur Factum-Invenio durchgeführt.***

[2] *Luis, P. 1995. On The Road to Brussels. Vienna: Braunmiller/Austrian Institute for International Affairs. 360.*

[3] *Siehe zum Beispiel die Studie „Migrační potenciál příhraničí České republiky s Rakouskem" (Migrationspotential im Grenzland der Tschechischen Republik mit Österreich). Forschungsinstitut für Arbeit und Soziales, Prag: 2000.*

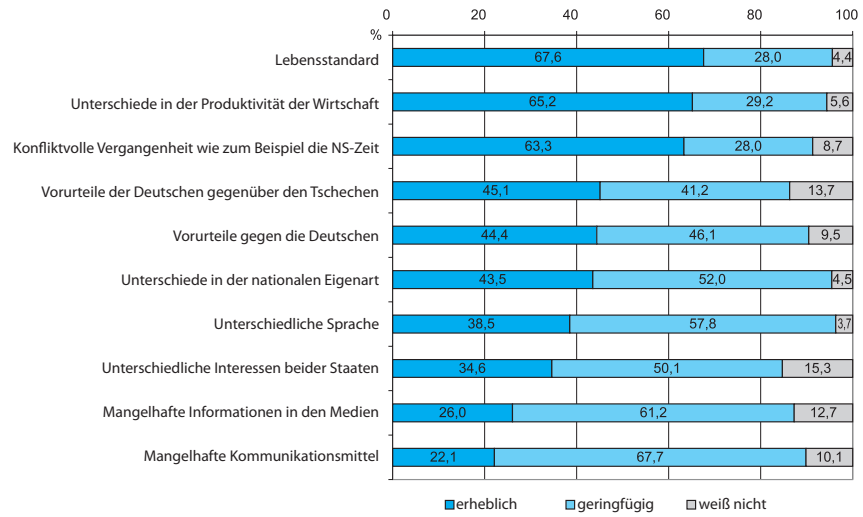
[4] *Im Jahre 2003 lautete die Frage: „Was gewinnt oder verliert die Tschechische Republik nach Ihrer Meinung nach dem Beitritt in die Europäische Union?"*

Grenzüberschreitende Kontakte und Zusammenarbeit in der öffentlichen Meinung

Aus den Ergebnissen der im Sommer 2005 im tschechischen Grenzland durchgeführten Untersuchung geht hervor, dass die Staatsgrenze in sozialen Kontakten immer noch determinierend wirkt. Fast drei Viertel der Befragten gaben keine Kontakte zu deutschen Nachbarn an. Sie beteiligen sich auch nicht an der Gestaltung der tschechisch-deutschen Beziehungen. Persönliche Kontakte mit Deutschen haben nur 27% der Befragten. Im Vergleich zu der Situation von vor zwei Jahren kann man also eine nur minimale und keineswegs signifikante Wandlung verzeichnen. Im Grunde genommen verschwindet somit die Illusion über die intensive Entwicklung der grenzüberschreitenden Gemeinschaft. Kontakte mit Bürgern aus der BRD pflegen heute überwiegend die Eliten, und zwar vor allem die Unternehmen, weniger die Intellektuellen und Politiker (nach der Erhebung von 2004 unterhalten 71% der Eliten Kontakte zu Deutschland).

Das bestätigte auch diese Untersuchung, laut der nur die Unternehmer und Beam-

Grafik 7: Faktoren, die Einfluss auf die Qualität der tschechisch-deutschen Zusammenarbeit ausüben (Vergleich der zustimmenden Antworten in %)



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

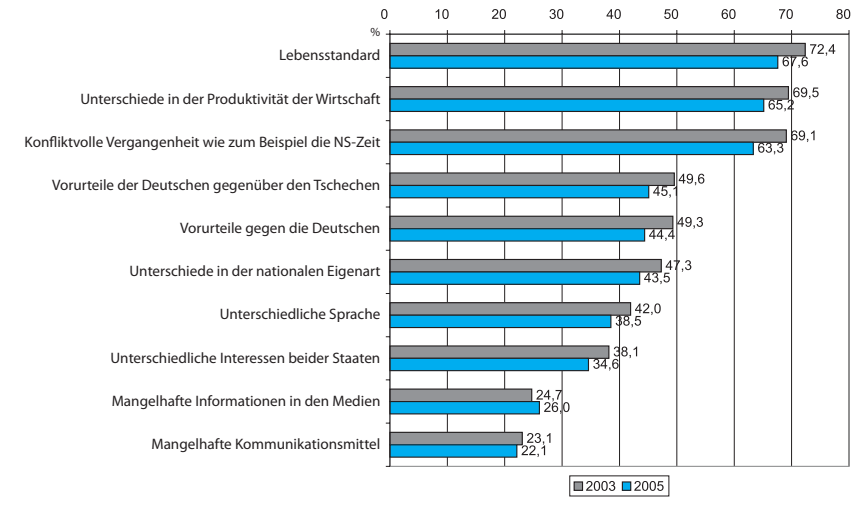
ten mehr Kontakte mit deutschen Partnern pflegen. Interessant ist, dass es trotz zahlreicher Programme zur Entwicklung der grenzüberschreitenden Jugendarbeit unter der Jugend keinen intensiveren Austausch gibt.

Faktoren, die Einfluss auf die Zusammenarbeit ausüben

Aus dem oben genannten Grund werden die Faktoren, welche die Qualität der tschechisch-deutschen Beziehungen beeinflussen, eher aus einem internationalen und hypothetischen als einem konkreten und auf eigenen Erfahrungen basierenden Blickwinkel heraus bewertet. Die meisten Befragten werten als negative Faktoren die Unterschiede zwischen Tschechien und Deutschland hinsichtlich des Lebensniveaus (68%) und die Differenzen in der Wirtschaft (65%). Für die Bürger sind sie die Ursache für die Nichtexistenz einer gleichwertigen Partnerschaft und eine Asymmetrie in der Nachbarschaft. Als ein weiteres potentielles Problem in der Zusammenarbeit von Tschechen und Deutschen wird die Vergangenheit, vor allem der Nationalsozialismus, die Okkupation und die Vertreibung genannt.

Knapp die Hälfte der Befragten meint, dass die Stereotype der Deutschen über die Tschechen und die Unterschiede der Nationalkulturen der Zusammenarbeit beider Länder im Wege stehen. Als Barriere für die Kooperation wird von 39% der Befragten die unterschiedliche Sprache benannt. Neben diesen kulturellen Differenzen gibt es auch strategische (unterschiedliche Interessen der beiden Staaten) und soziale Meinungen im engeren Sinne (nicht genügend Informationen in den Medien, zu wenig Grenzübergänge usw.). Diese richten sich auf gegenwärtige Probleme praktischen Charakters (die die Öffentlichkeit nicht für wichtig hält).

Grafik 8: Faktoren, die Einfluss auf die Qualität der tschechisch-deutschen Zusammenarbeit ausüben (Vergleich der zustimmenden Antworten in %)



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

Trends in der Beurteilung der Zusammenarbeit mit Deutschland

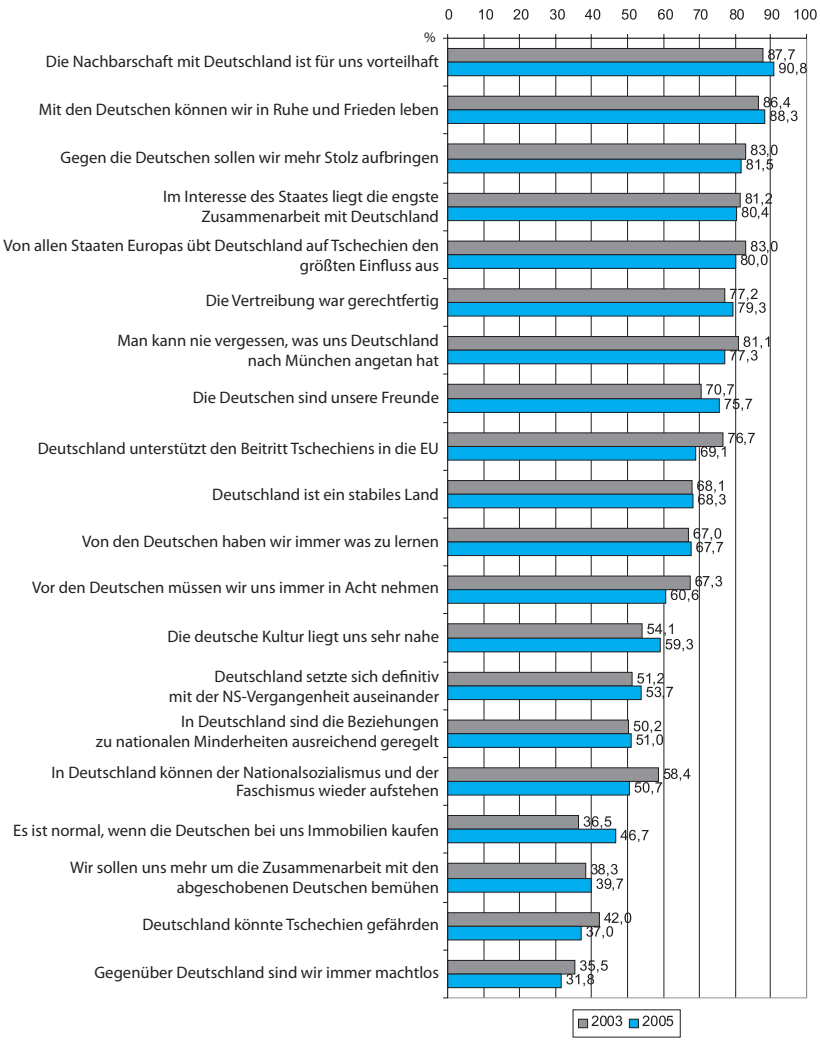
Aus der Betrachtungsweise der Unternehmen sind die Probleme weniger zu vernachlässigen, sie denken pragmatischer und orientieren sich an Gegenwart und Zukunft der gegenseitigen Beziehungen. Dagegen stehen bei Bürgern mit niedrigerem Einkommen weniger „soziales Selbstbewusstsein" und eher Befürchtungen im Vordergrund. Im Vergleich mit der Untersuchung von 2003 sank die Bedeutung fast aller Faktoren (siehe Grafik 8), was man optimistisch betrachten kann. Dafür spricht auch die Tatsache, dass, verallgemeinert gesagt, die negativen Faktoren öfter bei Rentnern auftauchen.

Haltungen der Bürger zu Deutschland

In der Untersuchung der grenzüberschreitenden Kontakte von Bürgern in den Grenzgebieten mit der BRD stellten wir auch die Frage nach dem Verhältnis zu Deutschland. Auch hier ist die pragmatische Betrachtung des westlichen Landes mit der Vorstellung von daraus resultierenden Vorteilen für das eigene Land zu verzeichnen. Deutschland wird als bedeutender ökonomischer Partner angesehen (90,8%) und als Staat, mit dem wir in Frieden leben können (88,3%). Gegenüber dem Jahr 2003 gab es hier keine größeren Unterschiede, nach diesen Angaben wird Deutschland als vertrauenswürdiger Partner wahrgenommen. Zu Befürwortern dieser Meinung gehören vor allem die Personen mit Hochschulausbildung, mit höherem Einkommen sowie Bewohner des Pilsener und Südböhmischen Bezirks. Auch wenn die Bürger der Auffassung sind, dass Deutschland auf uns von allen europäischen Ländern den größten Einfluss ausübet und es in unserem Interesse eine möglichst enge Zusammenarbeit mit Deutschland geben soll, sind immerhin vier von fünf Personen der Meinung, dass wir gegenüber den Deutschen mehr Stolz zeigen sollen. Drei Viertel meinen, dass Deutsche unsere Partner sind und zwei Viertel, dass sie unseren Beitritt zur EU unterstützen und dass es sich um ein widerstandsfähiges Land ohne politische Instabilität handelt, von dem wir viel zu lernen haben.

Knapp die Hälfte der Bürger (46,7%, also um 10% weniger als im Jahre 2003) hält es für normal, wenn Deutsche bei uns Grundstücke kaufen. Der Immobilienkauf ist also

Grafik 9: Die Bewertung einiger Äußerungen über die Beziehung zu Deutschland (die numerischen Angaben stellen den Anteil der zustimmenden Antworten in % dar)



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

kein Konfliktthema mehr. Das gilt vor allem für die junge Generation bis 29 Jahre, für Beamte und Bürger mit höheren Einnahmen. Bei links orientierten Wählern und Rentnern findet sich überwiegend Ablehnung.

Positive Haltungen gegenüber Deutschland begleitet jedoch eine gewisse Zurückhaltung, die aus dem historischen Gedächtnis hervorgeht. Laut 60,6% müssen wir uns „immer vor den Deutschen in Acht nehmen". Fünf von zehn Personen vertreten die Meinung, dass in Deutschland der Nationalsozialismus wieder auferstehen könnte. Im Vergleich zu 2003 sank der Anteil von Personen mit dieser Meinung um 8%.

Im kollektiven Bewusstsein bleibt also das Konfliktpotential der historischen Meilensteine der tschechisch-deutschen Geschichte. Vor allem München wird von 77,3% als Ereignis angesehen, das wir nicht vergessen sollen (also das, was uns die Deutschen nach München angetan haben). Diese Einstellung beobachten wir vor allem bei älteren Bürgern (über 45 Jahre - 84,5%, über 60 Jahre - 88,5%) und bei Bürgen mit niedrigerem Einkommen (bis 15 000 Kronen waren es 83,8%).

Auch dieser Trend ist jedoch nicht eindeutig, denn der gleiche Anteil der Bürger in den Grenzgebieten denkt, dass die deutsche Kultur uns sehr nahe liegt, dass sich das Land definitiv mit der NS-Vergangenheit auseinandergesetzt hat und dass die Beziehungen gegenüber den nationalen Minderheiten in Deutschland ausreichend geregelt werden. Deutschland ist also weiterhin - wie man Václav Havel aus seiner festlichen Rede im Prager Rudolfinum anläßlich des Staatsbesuches von Roman Herzog von 1995 zitieren kann - „unsere Inspiration und unser Schmerz", also eine potentielle Quelle der Gefahr einerseits und naher Partner mit geklärter Vergangenheit andererseits.

Jitka Laštovková
Lukáš Novotný

Die Vergangenheit bleibt, aber entfernt sich

Das Thema der Sudetendeutschen und ihrer Aktivitäten in der ČR erregt im tschechischen Grenzgebiet immer noch Aufmerksamkeit, der Vergleich der Haltungen gegenüber dieser Frage in den Jahren 2003 und 2005 besagt jedoch, dass der Anteil derjenigen, die sich für dieses Thema interessieren, gesunken ist. Im Jahre 2005 zeigt nur etwa jeder vierte Bürger des tschechischen Grenzlandes Interesse an dem Thema, sehr interessiert ist sogar nur jeder Zwanzigste, was um die Hälfte weniger ist als vor zwei Jahren. So ein deutlicher Rückgang des Interesses wurzelt wahrscheinlich in einer Beruhigung der gegenseitigen Beziehungen zwischen der ČR und der BRD, zu der es während der Regierung von G. Schröder gekommen ist, weil er den Leitsatz aus der Deutsch-tschechischen Erklärung über die Orientierung der bilateralen Beziehungen auf die Zukunft durchzusetzen begann. In Folge dessen hörten die Medien in beiden Ländern auf, ultimative Forderungen an die tschechische Regierung zu stellen (die Aufhebung der Präsidialdekrete).

Einen Anteil am Rückgang der Bedeutung der sudetendeutschen Problematik hat bestimmt auch die Mitgliedschaft der ČR in der EU, wo Kooperation und Respekt gegenüber Standpunkten anderer EU-Partner akzentuiert werden. Ultimativ aufzutreten ist in einer Gemeinschaft, in der der Dialog ein konstitutives Instrument zur Lösung der Konfliktsituationen bildet, unzulässig.[1]

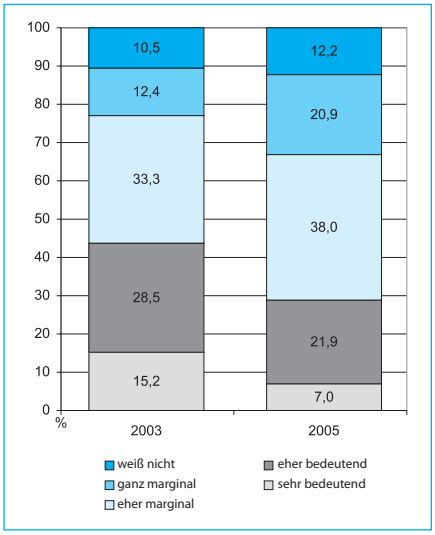
Eine ähnliche Entwicklung gab es in den vergangenen zwei Jahren auch hinsichtlich der Beurteilung der Wichtigkeit des Sudetenthemas im Kontext der tschechisch-deutschen Beziehungen. Während im Jahre 2003 die Öffentlichkeit im Grenzgebiet etwa zwei gleich große Gruppen gebildet hat, dominiert im Jahre 2005 für drei von fünf Personen die Ansicht, dass es sich um ein Randthema handelt. Nur etwas mehr als ein Viertel der Bewohner hält die sudetendeutsche Problematik für wichtig. Der Anteil derjenigen, für die das Problem sehr wichtig ist, sank sogar auf die Hälfte (s. Grafik).

Die Sudetenfrage betrachtet fast ein Drittel der Bewohner des tschechischen Grenzlandes zu Deutschland als ein offenes Problem. Zwei Fünftel behaupten das Gegenteil. Fast ein Drittel der dortigen Öffentlichkeit weiß diese Frage nicht zu beantworten. Die Aktivitäten der Sudetendeutschen traten offensichtlich in den letzten zwei Jahren in den Hintergrund, was besonders aus dem Vergleich mit dem Jahr 1996 ersichtlich ist. Damals hielten 90% der Befragten aus den Grenzgebieten der ČR die Sudetenfrage für ein offenes Problem. Der wachsende Anteil der unentschiedenen Antworten zeugt davon, dass man über diese Problematik nicht viel spricht.

Meiner Meinung nach gehören die Medien zu den wichtigsten Akteuren, die die gegenwärtige Diskussion beeinflussen. Ihre Berichterstattung über die Sudetendeutschen nimmt die Öffentlichkeit in den Grenzgebieten etwas widerspruchsvoll wahr. Die Hälfte ist der Auffassung, dass die Informationen genügend und wahrhaftig sind (übrigens weiß sie ein Drittel der Bürger nicht als wahrhaftig oder gar nicht zu beurteilen), anderer-

seits meint fast die Hälfte der Bürger, dass die Informationen übertrieben dargestellt werden. Für zwei Fünftel der Bürger sind die Informationen unvollständig. Die Öffentlichkeit ist sich in der Meinung nicht einig, ob die Medien den Deutschen auf die Hand gehen - ein Drittel stimmt dieser These zu, ein Drittel nicht und ein Drittel kann es nicht beurteilen (s. Grafik).[2]

Grafik 10: Wahrnehmung der Wichtigkeit des sudetendeutschen Problems (Anteil der zustimmenden Antworten in %)



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

Der Vergleich von 2003 und 2005 deutet auf einen Rückgang der Zustimmung mit allen im Fragebogen angebotenen Möglichkeiten über die Lage der Berichterstattung über die Sudetendeutschen in den Medien hin. Dieser Rückgang hängt mit dem Anwachsen der Antworten „weiß nicht" zusammen. Man kann jedoch nicht ausschließen, dass sich die Beurteilung dieser komplexen Frage außerhalb des Wahrnehmungshorizonts eines jeden Bürgers bewegt. In den Jahren 2003 und 2005 betrachtet die Hälfte der Bewohner des tschechischen Grenzlandes die bisherigen Informationen als genügend (s. Grafik).

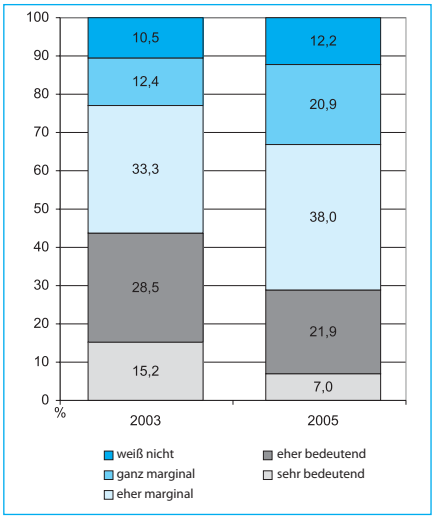
Die Tätigkeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) ruft bei einem Drittel der Öffentlichkeit in den an Deutschland angrenzenden Landkreisen Befürchtungen hervor. Fast die Hälfte hat zur Tätigkeit der SL eine indifferente Beziehung und verbindet somit keine Angst oder Hoffnung. Hoffnung gibt es nur bei 2,8%. Ein Fünftel konnte sich zu dieser Frage nicht äußern (s. Grafik).

Wir verfolgen also den Trend einer Senkung von Befürchtungen aus der Tätigkeit der Sudetendeutschen und einen Anstieg der indifferenten und unentschiedenen Gefühle. Das bestätigen die vorher erwähnten Erklärungen darüber, dass die negativ wahrgenommenen Aktivitäten der Sudetendeutschen Landsmannschaft (vor allem die Eigentumsansprüche) auf Grund des Beitritts der ČR zur EU in den Hintergrund treten und dass dagegen die gegenseitigen Sympathien der Tschechen und Deutschen in den Grenzgebieten wachsen.[3] Die mehrfach publizierten Forderungen der SL, die keinen Widerhall finden, werden schrittweise zur leeren Rhetorik, die im Hintergrund der alltäglichen sozialen Erfahrungen und kooperativen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen steht.[4]

Die Öffentlichkeit in den Grenzgebieten vertritt oft die Ansicht, dass das Ziel der Tätigkeit der sudetendeutschen Organisationen die Rückgabe des konfiszierten Eigentums in der ČR ist. Das behaupten mehr als zwei Drittel der Befragten. Zwei Drittel sind der Auffassung, dass das Ziel der Bemühungen der sudetendeutschen Organisationen die Gewinnung der moralischen Genugtuung für die Aussiedlung ist. Fast drei Fünftel der Öffentlichkeit neigen weiterhin zu der Meinung, dass das Ziel die Verstärkung des politischen Einflusses der Aussiedlerorganisationen in Deutschland ist. Die drei angeführten Antworten wurden in beiden Erhebungen am häufigsten erwähnt.

Aus dem Vergleich mit dem Jahr 2003 geht eine Neutralisierung in der Wahrnehmung der Tätigkeitsziele der sudetendeutschen Organisationen hervor. Die Meisten denken nicht, dass das Ziel die Rückkehr in die ehemalige Heimat ist, noch weniger sehen die Ziele dieser Organisationen in der Bemühung der Sudetendeutschen um die Zerschlagung der Tschechoslowakei oder um die Verschlechterung der internationalen Stellung der ČR in der EU und der NATO. Dagegen stieg der Anteil derjenigen an, die die Auffassung vertreten, dass sich diese Organisationen nur um die Beendigung der vergangenen Konflikte kümmern und ihre Ziele patriotisch sind. Unterschiede zwischen den Jahren 2003 und 2005 in diesen Fragen sind nicht dramatisch, trotzdem kann man den langzeitigen Trend des Rückgangs der Zahl derjenigen nicht außer Acht lassen, die sagen, dass sich die Sudetendeutschen für die Rückkehr einsetzen. Es bietet sich der Vergleich mit dem Jahr 1995 an, wo diese Variante

Grafik 11: Interesse der Grenzlandbewohner an der Problematik der sog. Sudetendeutschen und an ihren Aktivitäten in der Tschechischen Republik (Anteil der zustimmenden Antworten in %)

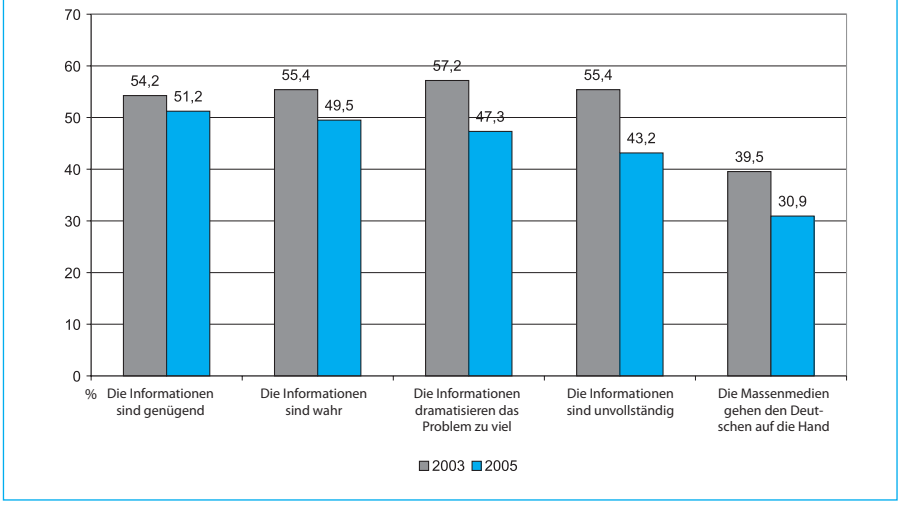


Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

55% der Befragten geteilt haben.[5] Man kann hier wiederum die Minderung eines Gefühls der Bedrohung der Bewohner des tschechischen Grenzlandes vor der eventuellen Rückkehr der Sudetendeutschen feststellen.

Drei Viertel der Bewohner im Grenzland teilen die Ansicht, dass es bereits zum gegenseitigen Ausgleich in den tschechisch-deutschen Beziehungen gekommen ist, 39% behaupten es nur teilweise. Diese Feststellung kann man als ein deutliches Signal für eine Verbesserung der tschechisch-deutschen Beziehungen unter Einfluss der Erklärung und der gemeinsamen Mitgliedschaft in der EU und der NATO betrachten. Man kann zwar von keinem innigen Versöhnungs-

Grafik 12: Beurteilung des Informationsniveaus hinsichtlich der sudetendeutschen Problematik in den Massenmedien (Anteil der zustimmenden Antworten in %)

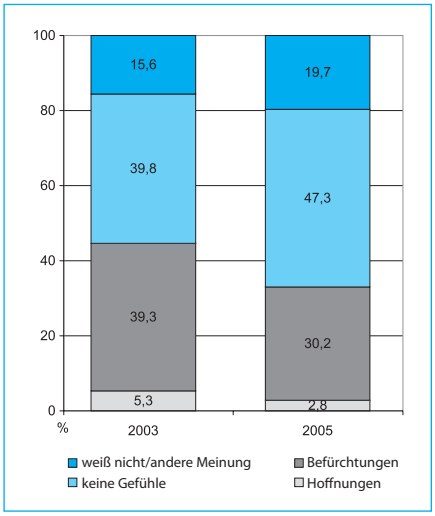


Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

gefühl sprechen, der Trend der positiven Wahrnehmung von Deutschland ist daraus jedoch indiskutabel. Da in den gegenseitigen Beziehungen keine medialisierten Initiativen unternommen wurden (mit Ausnahme des Vorschlags des Ministerpräsidenten J. Paroubek vom Juli 2005 für die moralische Auszeichnung des deutschen Antifaschisten, die erst nach Beendigung dieser Untersuchung erklärt wurde)[6], ist der Grund dieser Wandlung wahrscheinlich im Prozess der Annäherung beider Seiten des Grenzgebietes zu suchen.

Die Hauptgründe, warum es bis heute zu keinem Ausgleich der tschechisch-deutschen Beziehungen gekommen ist, bleiben gleich wie im Jahr 2003, hier kam es zu nur parti-

Grafik 14: Beurteilung der Tätigkeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft (Anteil der zustimmenden Antworten in %)

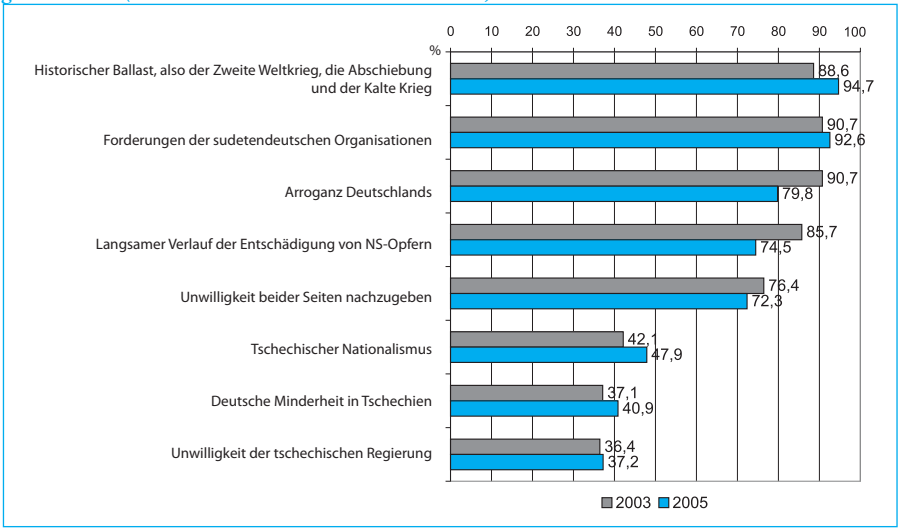


Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

kulären Veränderungen. Es bestätigte sich der Faktor der konfliktgeladenen Vergangenheit als die intensivste Quelle der gegenseitigen Verständnislosigkeit (Anstieg um 6%) und der Forderungen der sudetendeutschen Organisationen. Zurückgegangen ist auch der Anteil bei Antworten über die Arroganz Deutschlands (um 11%), was sicher auch der Politik von G. Schröder und seiner Distanz von Standpunkten der Aussiedlerorganisationen zuzuschreiben ist. Um 10% sank auch der Anteil derjenigen mit der Meinung, dass Deutschland zu langsam die Opfer des Nationalsozialismus entschädigt. Und zu erwähnen ist auch die selbstkritische Reflexion des tschechischen Nationalismus (48%). Die in der Presse immer wieder erschienenen Ansichten von manchen Kommentatoren basieren somit nicht auf dem tatsächlichen Zustand des gesellschaftlichen Bewusstseins und stellen eher ein ideologisierendes Klischee dar.

Im Grenzland zu Deutschland überwiegt im Grunde genommen die Unterstützung der Regierungsaktivitäten im Bereich der tschechisch-deutschen Beziehungen. Besonders zustimmend äußern sich die Bürger

Grafik 13: Gründe, warum es nicht zum Ausgleich in den tschechischen tschechisch-deutschen Beziehungen gekommen ist (Anteil der zustimmenden Antworten in %)

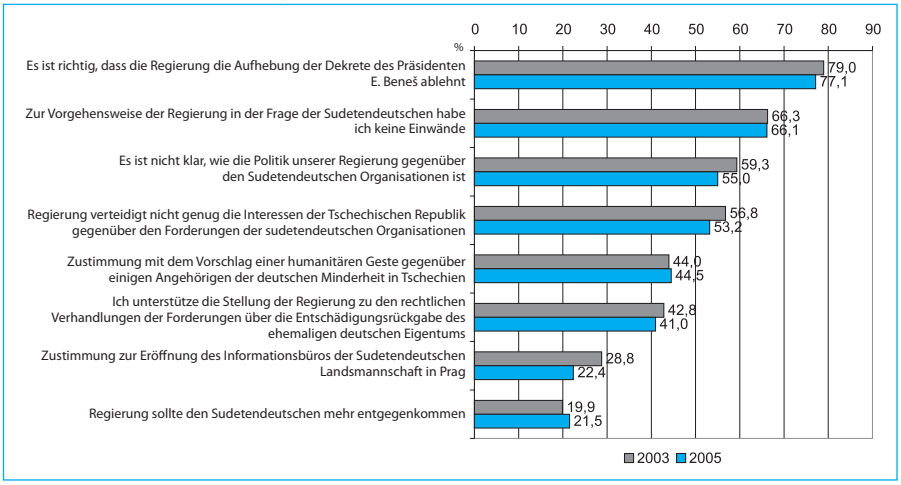


Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

zur Ablehnung der Aufhebung der Präsidialdekrete. Zwei Drittel haben keine Bedenken zum Vorgehen der Regierung in der sudetendeutschen Frage. Gleichzeitig orientiert sich mehr als die Hälfte der Öffentlichkeit nicht am Vorgehen der Regierung und der Staatsorgane. Sie denken, dass es nicht klar ist, wie die Politik gegenüber den Sudetendeutschen aussieht, und dass die Regierung die Interessen der ČR gegenüber den Forderungen der sudetendeutschen Organisationen nicht genügend verteidigt. Diese Ergebnisse kann man jedoch etwas relativieren, denn man kann nicht erwarten, dass die Befragten ganz über die Kompliziertheit der tschechisch-deutschen Beziehungen informiert sind. Zwei Fünftel aus den an die BRD angrenzenden Landkreisen würden der humanitären Geste der Regierung gegenüber einigen Angehörigen der deutschen Minderheit in der ČR zustimmen, ein Viertel der dortigen Öffentlichkeit würde der Geste nicht zustimmen.[7]

Immer mehr Bürger lehnen die Eröffnung des Informationsbüros der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Prag sowie die These, dass die Regierung mehr Entgegenkommen gegenüber den Sudetendeutschen zeigen sollte, ab. Der Premier Paroubek führt zwar an, dass die „Tätigkeit des Prager SL-Büros unbedeutend ist“[8], aus den Ergebnissen geht jedoch hervor, dass drei Viertel der Befragten ihre Existenz ablehnen.[9] Demnach misst die Öffentlichkeit diesen Aktivitäten eine gewisse Bedeutung bei. Die öffentliche Meinung im Grenzland ist etwas unkonsistent in den Ansichten über die Bedeutung der Vergangenheitsbewältigung. Einerseits stimmt eine große Mehrheit der Bürger der These zu, dass die Auseinandersetzung mit der Geschichte zur Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen beiträgt (91%) und dass die Bestrafung der Kriegsverbrechen ähnliche Verbrechen verhindert (82%), gleichzeitig identifiziert sich die Mehrheit damit, dass die finanzielle Entschädigung der NS-Opfer nur eine Geste ist (76%) und die Wiederkehr der empfindlichen Fragen aus der Vergangenheit

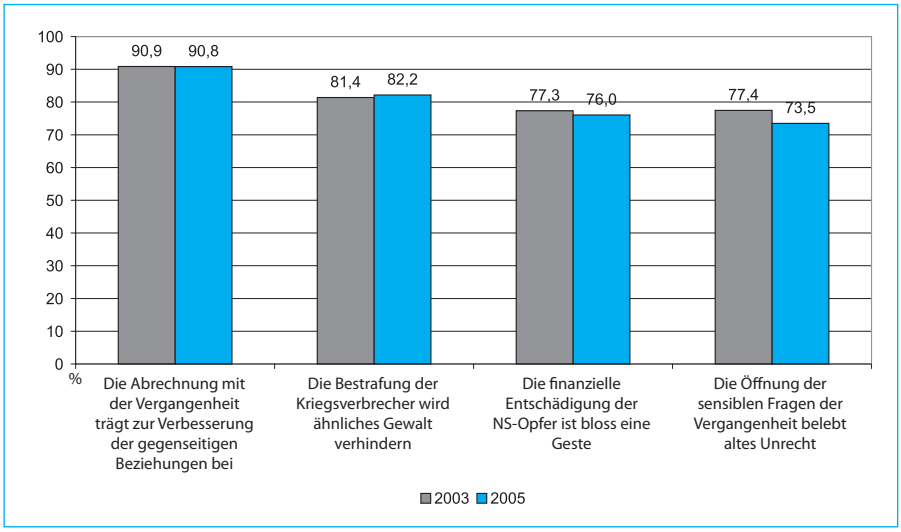
Grafik 15: Beurteilung der Haltung der Staatsorgane der Tschechischen Republik zur tschechisch-deutschen Auseinandersetzung (Anteil der zustimmenden Antworten in %)



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

nur altes Verbrechen aufleben lässt (73%). Nach den Ergebnissen stellt der Ausgleich mit der Vergangenheit einen widerspruchsvollen Prozess mit uneinheitlichem Inhalt dar. Die Botschaft für die Politiker sollte hier meiner Meinung nach sein, dass selbst die gut gemeinten Entschuldigungen und Gesten

Grafik 16: Meinung über die Fragen, die mit dem Sich-Abfinden mit der Vergangenheit verbunden sind (Anteil der zustimmenden Antworten in %)



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

die Möglichkeit des Aufflebens von scheinbar erloschenen Konflikten in sich verbergen.

Die Ansichten über die Nachkriegsabschiebung der ehemaligen deutschsprachigen Bewohner der Tschechoslowakei bleiben langzeitig stabil. Die zahlenmäßig stärkste Gruppe ist der Meinung, dass die Aussiedlung ein gerechter Racheakt und eine Bestrafung dafür war, was uns die SdP von K. Henlein bei der Zerschlagung der ČSR angetan hat (42%). 32% stimmen der Aussiedlung mit Vorbehalten gegenüber der Art und Weise zu. Langzeitig betrachtet stieg die Zahl der vorbehaltslosen Verfechter der Aussiedlung. Wir verfolgen also eine Polarisierung der Ansichten über dieses Schlüsselthema des gegenseitigen Dialogs. Diese Polarisierung betrifft jedoch vor allem die Aktivitäten und Forderungen der SL. Die Ergebnisse der qualitativen Erhebungen unter den Bewohnern des westböhmischen Grenzlandes besagen, dass auf der Ebene der zwischenmenschlichen Beziehungen ein Verständnis für die Schicksale der ehemaligen tschechoslowakischen Deutschen besteht.[10]

Die Öffentlichkeit in den an die BRD angrenzenden Landkreisen sieht die Lösung der Konflikte mit den Sudetendeutschen vor allem in den moralischen Gesten, die mit keiner Entschädigung verbunden sind. Noch im Jahre 1994 teilte diese These nur ein Fünftel der Befragten (21%). Zwei Jähre später betrug der Anteil schon 55%. In aktuellen Erhebungen meinen es 59%. Was die Beurteilung des Vorgehens der Staatsorgane in diesen Fragen angeht, erweist sich als Raum für Initiativen wie die Geste Paroubeks. Immer mehr Befragte behaupten, dass den gegenseitigen Streit mit den Sudetendeutschen der Beitritt der ČR in die EU gelöst hat (30%), während es noch 1996 13% gesagt haben. Eine positive Rolle spielt hier auch die Tschechisch-deutsche Erklärung, die von 42% als Ausweg angesehen wird. Allerdings soll hier auf die geringe Informiertheit über dieses grundlegende Dokument der bilateralen Beziehungen hingewiesen werden, denn 57% der Befragten gaben 2005 an, dass sie diese nicht kennen. Unterschiedlich stehen der Lösung des Ausgleichs die lokalen Eliten gegenüber. Sie sehen zwei Auswegsmöglichkeiten: die Erklärung (65%) und die Zusammenarbeit mit den sudetendeutschen Organisationen zu Gunsten der Grenzgebiete (67%).[11] Die Repräsentanten der Euroregionen akzentuieren auch beide Möglichkeiten. Gleichzeitig wünschen sie die Eigentumsrückgabe an die Sudetendeutschen oder deren Entschädigung nicht. Als eine Lösung betrachten sie auch ein „Laissez-faire" nicht, also damit man věci nechal volný průchod.

Václav Houžvička

1 *Die deutsche Außenpolitik ist sich der Rolle Deutschlands zur Erhaltung der politischen Stabilität in Europa bewusst. Die deutsche Außenpolitik hat im Unterschied zu Vertriebenenorganisationen Interesse an der Verhandlung (und nicht Bestimmung) der Prinzipien der Integration gegenüber den östlichen Nachbarn. Hyde-Price, A. 2000. Germany & European Order. Manchester University Press. 211.*

2 *Dass die Informationen der Massenmedien wahr sind, denken oft die Bürger über 60 Jahre (58%), mit der Hochschluausbildung (67%) und diejenigen, die sich für die sudetendeutsche Frage nicht viel interessieren (60%) und die sie für ein geschlossenes Problem betrachten (64%) und die mit der Tätigkeit der Sudetendeutschen Landsmannschaftz Hoffnungen verbinden (78%).*

3 *Befürchtungen aus der Tätigkeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft wachsen mit dem Alter (bis 29 Jahren – 16%, 30-44 Jahre – 31%, 45-59 Jahre – 37%, mehr als 60 Jahre – 47%). Befürchtungen zeigen öfter die linksorientierten Wähler und diejenigen, die sich sehr oder teilweise für die sudetendeutsche Frage interessieren (50%) und die sie für ein bedeutendes (60%) und offenes Problem (54%) betrachten.*

4 *Zum Beispiel die Haltungen der Angehörigen der bayerischen lokalen Eliten (Bürgermeister, Stadtrepräsentanten, Nichtregierungsorganisationen, Kirchen usw.) im Jahre 2003 zeugen von der Bedeutung des „Vertriebenenfaktors" für die regionale Zusammenarbeit zwischen Tschechien und Deutschland. „Analyse und Entwicklung der Grenzgebiete ČR/BRD". Forschungsprojekt des Außenministeriums der ČR RB 6/5/3.*

5 *„Die Beziehung der tschechischen Gesellschaft zu Deutschland." Repräsentative Untersuchung (1347 Befragten) der Agentur GA&C Prag für die Friedrich-Naumann--Stiftung vom Mai-Juni 1995.*

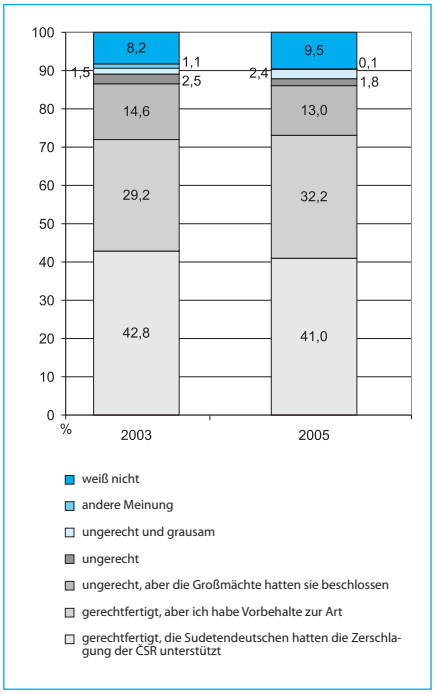
6 *Die sog. Geste initiierte P. Mareš, der Vizepremier der tschechischen Regierung von V. Špidla.*

7 *Die Frage wurde im ersten Jahr gestellt und basierte auf der Geste von P. Mareš. Auch wenn der Ministerpräsident J. Paroubek im Juli 2005 eine andere Geste verabschiedet hat, behalten wir die ursprüngliche Frage, um einen Vergleich zu ermöglichen.*

8 *J. Paroubek: „Kancelář SL je nevýznamná" (Das Büro der Landsmannschaft ist unbedeutend). Právo vom 20. 8. 2005.*

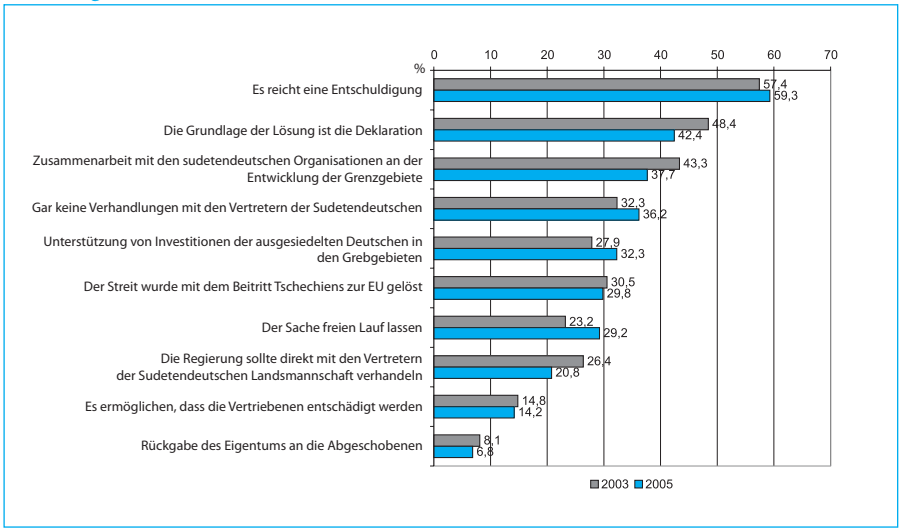
9 *Im vom Verband der Freiheitskämpfer herausgegebenen Wochenblatt „Národní osvo-*

Grafik 17: Beurteilung der Abschiebung der Sudetendeutschen nach dem Krieg (Anteil der zustimmenden Antworten in %)



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

Grafik 18: Ansichten auf die Standpunkte hinsichtlich einer möglichen Lösung der sudetendeutschen Frage (Anteil der zustimmenden Antworten in %)



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

bození“ (Nationale Erweckung) erscheinen regelmässig die Meinungen derjenigen, die die Tätigkeit des Büros ablehnen.

[10] *„Selbstdefinition und gegenseitige Wahrnehmung von Tschechen und Deutschen in direkter Nachbarschaft.“ Das gemeinsame Projekt des Centrums für allgemeine Politikforschung der Ludwig-Maximilians-Universität in München und der Abteilung „Tschechisches Grenzland“ des Soziologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Ústí nad Labem 2003-2005.*

[11] *„Ansichten der lokalen Eliten auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Tschechien und Deutschland“. Tima Liberec, Juni 2004 (200 Befragten) und die Agentur SC&C Praha, Oktober 2004 (85 Befragten). Das Forschungsprojekt „Die bürgerliche Dimension der tschechisch-deutschen Beziehungen in der Phase ds Beitritts Tschechiens zur Europäischen Union mit Akzent auf die Grenzgebiete“. Programm zur Förderung der gezielten Forschung und Entwicklung der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik.*

Wir und sie – Wie stehen die Menschen im tschechischen Grenzgebiet zu anderen Nationalitäten?

In einem Teil der Untersuchung im tschechischen Grenzgebiet widmeten wir uns der Frage: Welche Beziehung haben die Menschen dort zu Angehörigen anderer Nationalitäten und Ethnien.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Grenzlandbewohner relativ offen sind. Sie sympathisieren vor allem mit Westeuropäern. Dieser Trend entsteht sicher aus dem neuen Zusammengehörigkeitsgefühl europäischer Länder in Folge des EU-Beitritts.

Die Befragten konnten sich zur Frage des Zusammenlebens mit Bürgern bestimmter europäischer Nationen äußern. Als Repräsentanten wurden Franzosen, Engländer, Deutsche und auch Juden gewählt. Die Mehrheit der Befragten gab an, dass es ihnen nichts ausmache, wenn sie sie als Nachbarn hätten. Für einige würde aber die Nachbarschaft zu Deutschen (14,3%) und zu Juden (15,8%) ein Problem darstellen. Demnach ist die Haltung der Öffentlichkeit zu diesen Nationalitäten immer noch belastet mit negativer historischer Erfahrung und Vorurteilen.

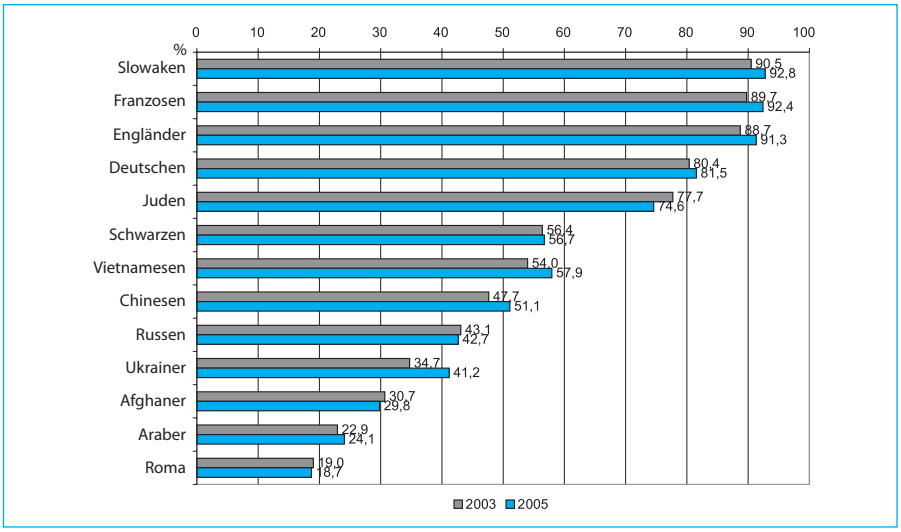
Neben der Sympathie gegenüber westeuropäischen Nationen, zeigt sich die Öffentlichkeit sehr tolerant im Bezug auf das Zusammenleben mit Slowaken (92,8%). In Untersuchungen erscheint diese hohe Toleranz fast schon traditionell. Sie hat ihre Wurzel sicher in der kulturellen Nähe von Tschechen und Slowaken und dem langen Zusammenleben in einem gemeinsamen Staat.

Am Ende der „Beliebtheitsskala“ der Nationalitäten in den tschechischen Grenzgebieten bleiben immer noch die Sinti und Roma. Ihre Wahrnehmung hat sich sogar etwas verschlechtert. Diese Antipathie hat historische Wurzel. Die Sinti und Roma wurden und werden bis heute in der Öffentlichkeit als kulturell andersartig gesehen. Damit hängt die überwiegend negative Haltung der Gesellschaft ihnen gegenüber zusammen. Zu erklären ist dies mit der unterschiedlichen kulturellen Orientierung der Roma, aber auch mit den verschiedenen Lebensstandards.

Das kommunistische Regime siedelte große Bevölkerungsteile der Sinti und Roma im tschechischen Grenzland um. Aus den Siedlungen in der Ostslowakei wurden sie in größere Städteagglomerationen, besonders nach Nordwestböhmen gebracht. Viele Sinti und Roma verließen damit die elende Dorfumgebung. Doch die modernen Häuser in den Industriegebieten waren ihnen völlig fremd. Nach dem Umbruch des Jahres 1989 konnten sie sich am transformierten Arbeitsmarkt nicht durchsetzen. Deshalb schuf man für sie ein soziales System. Trotz staatlicher Unterstützung lebten sie nun, auch ohne Arbeit, unter elenden Bedingungen. Dieses System demotiviert viele Roma und verschlechtert den bisherigen Zustand. So hat zum Beispiel eine Familie mit jedem neugeborenen Kind Anspruch auf mehr Sozialgeld. Der Lebensstandart einer Familie steigt also mit der Kinderzahl. Diese Kinder wachsen jedoch in einer Umgebung auf, die es ihnen nicht ermöglicht, sich später am Arbeitsmarkt durchzusetzen.

In der Untersuchung erschien auch die Frage nach der Toleranz gegenüber den Sinti und Roma. Die Frage lautete: Stört es Sie, wenn in Ihrer Umgebung eine Roma-Familie lebt? Viele Grenzbewohner wünschen sich keine Nachbar-

Grafik 19: Annehmbarkeit der einzelnen Nationalitäten als Nachbarn am Wohnort (Anteil der zustimmenden Antworten in %)



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

schaft mit einer Roma-Famlie. Man kann den Befragten unterstellen, dass sie sich gleich eine Familie mit vier und mehr Kindern vorstellen. Sicherlich wünschen sich die Befragten auch keine tschechische Familie mit so vielen Kindern.

Leider wird der Integrationsprozess der Sinti und Roma in Tschechien noch lange dauern. Bis die Vorurteile beseitigt sind braucht es viel Zeit. Es sieht sogar so aus, dass sich die Situation verschlechtert.

Die Bürger des tschechischen Grenzgebietes grenzen sich weiterhin überwiegend negativ ab gegenüber Nationalitäten die ihnen fremd erscheinen. So zum Beispiel gegen Iraker, Palästinenser, Afghanen und Araber. Wenn man bedenkt, dass es in den tschechischen Grenzgebieten nicht sehr viele Araber gibt, überraschen diese Ergebnisse. Die Araber sind außerdem meist gut integriert, gut ausgebildet und noch während des kommunistischen Regimes in das Land gekommen. Mit ihnen gibt es keine so großen Probleme, wie wir sie aus Ländern kennen, in denen mehr arabische Einwanderer leben. Allerdings müssen wir das von den Medien präsentierte Bild der Araber berücksichtigen. Das erzeugt ein Gefühl der Angst, besonders im Bezug auf den islamistischen Terrorismus.

Trotz allgemeiner westeuropäischer Sympathien kann man aber nicht sagen, dass sich die Grenzlandbewohner den Angehörigen anderer Kulturkreise verschließen. Beweis dafür ist die recht hohe Toleranz gegenüber dem Zusammenleben mit Vietnamesen, Chinesen und Farbigen. So steigt zum Beispiel die Toleranz gegenüber der vietnamesischen Minderheit, die im Grenzgebiet stark vertreten ist. Viele Bewohner der Grenzgebiete störe es nicht, wenn eine vietnamesische Familie in ihre Umgebung umsiedelte. Im Vergleich zum Jahr 2003 sagten sogar 5% mehr Befragte, dass sie kein Problem mit einem vietnamesischen Nachbarn hätten. Dies zeigt doch eine positive Entwicklung.

Miroslav Brož

Weitere Verbesserung der Beziehungen zwischen Tschechien und Deutschland

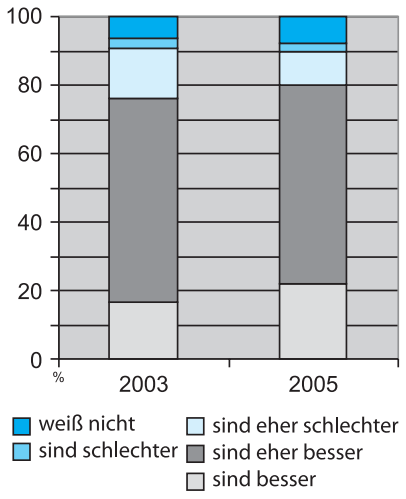
Gegenüber dem Jahr 2003 kam es zu einer weiteren Verbesserung der Bewertung der deutsch-tschechischen Beziehungen, was die Trends des gegenseitigen Kennenlernens und der freundschaftlichen Kontakte von Politikern, Wirtschaftssubjekten und Vereinen aus beiden Ländern bestätigt. Aktuell betrachten 82,7 % der in den tschechischen Grenzgebieten lebenden Bürger die deutsch-tschechischen Beziehungen als sehr oder eher gut, was um 4 % mehr als vor zwei Jahren ist. 61% halten die Nachbarschaft mit Deutschland für die bedeutendste unter allen Nachbarstaaten der Tschechischen Republik. Dies ist im Hinblick auf die untersuchte Region, also das tschechische Grenzland zu Deutschland, verständlich.

Kritik an der gegenwärtigen Qualität der Nachbarschaft übt jeder zehnte Bürger, öfter sind es Menschen mit niedrigerem sozialen Status, also Rentner, Arbeitslose und Bürger mit unterdurchschnittlichen Einkommen. Was die politische Orientierung betrifft, finden sich mehr Kritiker unter den linksorientierten Bürgern. Allerdings überwiegt auch bei diesen Gruppen die positive Bewertung der Nachbarschaft. Mehr Kritiker gibt es bei Bürgern, die im Grenzland zu Sachsen leben, und zwar 11%, während der Anteil bei denjenigen im Grenzraum zu Bayern um 6 % niedriger ist. Skepsis gegenüber den gegenseitigen Beziehungen bringt auch die sudetendeutsche Frage. Positiver gegenüber den gegenseitigen Beziehungen stellen sich Bewohner des Pilsener Bezirkes, was mit der besseren wirtschaftlichen „Reife“ von Bayern als Referenznachbar und dem damit verbundenen Angebot der Arbeitsplätze einerseits und der intensiveren und breiteren grenzüberschreitenden Zusammenarbeit einschließlich der höheren Unterstützung der Eingliederung von Tschechien in die EU in Form von Euroregionen und weiteren gemeinsamen Initiativen zu erklären ist. Ein Teil der Bürger aus dem Grenzland zu Sachsen äußert sich skeptischer gegenüber den Kontakten zu Deutschland wegen der allgemein mehr eskalierten und vielfach problematischen sozioökonomischen Situation in der Region.

Nur jeder achte im Grenzland sieht auch fünfzehn Jahre seit dem Prozess der Wiedervereinigung von Deutschland im heutigen erfolgreichen Zusammenwachsen beider Teile des Landes einen negativen Faktor auf die Qualität der Nachbarschaft. Eine Mehrheit von vier Fünftel betrachtet dies als positiv. Zu Befürwortern dieser Auffassung zählen öfter Bürger mit höherem Ausbildungsgrad und mit höherem Einkommen, Unternehmen und politisch liberal Orientierten. Ähnlich wie bei der vorherigen Frage gibt es mehr Kritiker der Wiedervereinigung an der sächsischen Grenze, was sicher durch die negative Betrachtung der Imageveränderung der ehemaligen Bürger der DDR beeinflusst wird.

Für vier Fünftel der Bürger des tschechischen Grenzlands haben sich die gegenseitigen Beziehungen mit Deutschland verbessert. Der Trend der positiveren Bewältigung der Beziehungen spiegelt sich auch im Vergleich mit den Angaben von vor zwei Jahren wieder. Die positiven Antworten wuchsen zwar nicht um so viel, deutlicher (um 7 %) sank jedoch die Zahl derjenigen, die sich für die Verschlechterung der Beziehungen und Kontakte zu Deutschland aussprachen. Die Zufriedenstellung mit dem Bündnis mit Deutschland ist jedoch politisch untermalt. Wie in vorherigen Fragen der Bewertung der Beziehungen mit Deutschland sehen sich auch hier die Linksorientierten mit dieser Feststellung weniger identifiziert (54%) als die Liberalen (81%) und Konservativen (69%). Immer mehr Bürger aus dem tschechischen Grenzland zu Deutschland stimmen der Ansicht zu, dass nach unserem Beitritt zur NATO Deutschland unser Partner geworden ist. Sollten wir wieder nach Kritikern dieser Feststellungen suchen, so würden wir sie eher im Grenzland zu Sachsen und im Karlsbader Bezirk finden. Dagegen profitieren die Bürger im Grenzland zu Bayern deutlich von dem Beitritt Tschechiens nicht nur zur NATO, sondern auch zur EU. Aus diesen Ergebnissen ergibt sich, dass die nach dem Jahre 1989 in der öffentlichen Diskussion erschienenen neuen Themen – verbunden vor allem mit der Gefahr aus der ökonomischen Stärke von Deutschland und mit den Diskursen über Konfliktthemen der deutsch-tschechischen Geschichte – scheinbar ihr negatives Potential auf die Qualität der gegenseitigen Nachbarschaft verlieren und dass die Bürger immer öfter die positiven Effekte der gegenseitigen Nachbarschaft wahrnehmen, sei es die politisch entgegenkommende Orientierung beider Mainstreams oder die sich ständig vertiefende grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Das hat die positivere Betrachtung der Qualität der Beziehungen zur Folge. Beide Länder sollten sich noch mehr für die Verstärkung dieser Trends einsetzen und sollen auf die Verbesserung allseitiger Kontakte in Bereichen wie Wirtschaft oder Kultur bauen. Das Ziel der zahlreichen Partnerschaften sollte also zum Beispiel die erhöhte Aufmerksamkeit bei der Unterstützung des grenzüberschreitenden schulischen, kulturellen, sportlichen und anderen Austausches sein. Akzentuiert sollte auch das Interesse an der Sprache des Nachbarn sein, einschließlich der Bemühung um weitere Interaktion und Begegnung beider Kulturen. Gemeinsame in diesen Bereichen initiierte Projekte wie zum Beispiel die Existenz von einigen deutsch-tschechischen Schuleinrichtungen (wie in Hrádek nad Nisou und im sächsischen Klingenthal), die Schüler-

Grafik 20: Beurteilung der Entwicklung der tschechisch-deutschen Beziehungen nach dem Jahre 1989 (Zeitvergleich; Anteil der zustimmenden Antworten in %)



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

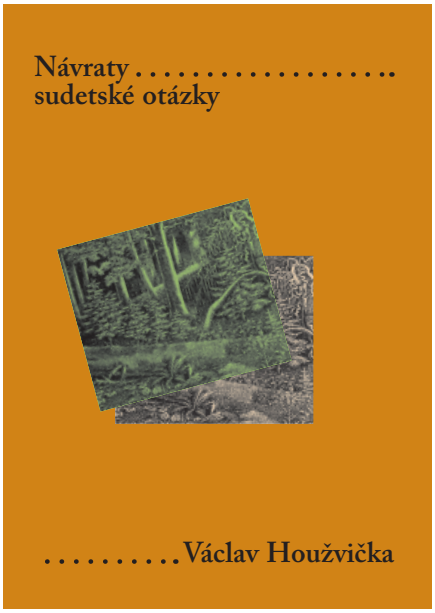
und Studentenkontakte, gemeinsame kulturelle Veranstaltungen wie das Festival „Musik kennt keine Grenzen", grenzüberschreitende Projekte der Partnergemeinden wie das Projekt „Gartenschau" zwischen Cheb und dem bayerischen Marktredwitz oder gemeinsame Sportprogramme, die von der Organisation IDOR oder den Partnerstädten unterstützt werden, finden offensichtlich bei den Bürgern mehr positives Echo und überdecken in gewisser Hinsicht die Konfliktthemen.

Zusammenfassend kann man konstatieren, dass im langjährigen Vergleich ein milder Anwachs der positiven Betrachtung der deutsch-tschechischen Beziehungen zu verzeichnen ist. Die von Medien genährten Themen wie zum Beispiel die Diskussion über die Aufhebung der Präsidialdekrete stellen kein größeres Potential für die Verschlechterung der nachbarschaftlichen Beziehungen, was in der letzten Zeit neben zahlreichen grenzüberschreitenden Aktivitäten und Begegnungen entlang der deutsch-tschechischen Grenze dem außerordentlich guten politischen Kontakten in allen politischen Richtungen des Mainstreams zugerechnet werden kann.

Lukáš Novotný

Die wiederkehrende Sudetenfrage

V. Houžvička, 2005. Návraty sudetské otázky (Die wiederkehrende Sudetenfrage). Praha: Karolinum. 548 S., Dokumentation, ISBN 80-246-1007-8



BUCHBESPRECHUNG

Die Problematik der tschechisch-deutschen Beziehungen gehört heute zu den häufigsten Themen des medialen, politischen und fachlichen Diskurses. So publizierten in den letzten Jahren Historiker und Politikwissenschaftler viele Bücher unterschiedlicher Qualität zu dieser Problematik: über die Problematik der Nationalitätenpolitik der Ersten Tschechoslowakischen Republik, über die Stellung der zahlenmäßig starken deutschen Minorität und ihre Vereinstätigkeit, über die Rolle der Minderheit bei der Zerschlagung der Tschechoslowakei und über ihre organisierte Aussiedlung. Vielen fehlen die Empfindlichkeit bei der Bewältigung dieses konfliktgeladenen Themas und die Fähigkeit, die Ereignisse zwischen Tschechen und Deutschen im internationalen Kontext zu sehen.

Das umfangreiche Buch von Václav Houžvička „Die wiederkehrende Sudetenfrage" ist ein gelungener Versuch einer interdisziplinären und interkulturellen Sicht auf die so genannte Sudetenfrage. Der Autor beschäftigt sich seit 1991 mit den Problemen, die die Sudetenfrage in den tschechisch-deutschen Beziehungen mit sich bringt und mit der Funktion der Sudetenfrage im historischen Gedächtnis der Tschechen. Sein Blickwinkel ist vor allem deswegen neu, weil er selbst aktiv am Diskurs teilnimmt und bis heute die politische Diskussion zwischen Tschechen und Deutschen begleitet. Besonders Historiker begrüßen die zahlreichen Zitate und Bemerkungen britischer Historiker zur Politik der Sudetendeutschen. Aber es führt auch das Konzept von Mitteleuropa auf, das Houžvička mit Erkenntnissen tschechischer Historiker konfrontiert. Gleichzeitig widmet es sich den Haltungen von (nicht nur) britischen Experten und Politikern zur Idee der Nachkriegsaussiedlung der Sudetendeutschen. Er beschreibt die komplizierten Verhandlungen der Londoner Exilregierung von Edvard Beneš mit Großbritannien, der USA, der European Advisory Commitee und weiteren Exilregierungen über die Zukunft der okkupierten Tschechoslowakei. Vor allem die britische Haltung spitzte sich mit dem anwachsenden Nazi-Terrors in den okkupierten Gebieten zu. Einige Pläne der Briten aus den Jahren 1942-1945 zielten sogar auf das „Verschwindung der Deutschen aus Ostpreußen und Oberschlesien nach Sibirien" ab.

Nach der Niederlage Deutschlands kam es zu einer qualitativen Veränderung der deutschen politischen Kultur und der Struktur der politischen Macht. Deutschland stellte keine territorialen und Besitzforderungen gegenüber der Tschechischen Republik Der so genannte Vertriebenenfaktor bildete trotzdem einen Bestandteil der deutschen Verhandlungsposition, besonders während der Regierungen CDU/CSU. Davon überzeugt uns der Autor besonders in einem umfangreichen Kapitel über die Vertragsverhandlungen zu den tschechisch-deutschen Beziehungen. Die Beziehungen werden vor allem im Nachbarschaftsvertrag von 1992 und der Deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 festgelegt. Die Publikation geht von der These aus, dass der Vertriebenenfaktor eine spezifische Rolle innerhalb der deutschen Innen- und Außenpolitik darstelle. Im Grunde müsse dies auch die tschechische Auslandspolitik berücksichtigen. Das bestätigt nicht nur die emotional geführte politische Diskussion über die beiden bilateralen Dokumente der 1990er Jahre. Auch die mit der Ratifizierung der Mitgliedschaft der ČR in der EU zusammenhängenden Ereignisse zeigten dies. Bayerische Abgeordnete des Europaparlaments hatten in der Fraktion der Europäischen Volkspartei gegen die Aufnahme der ČR in die EU gestimmt.

Houžvička zeigt sich in der Darstellung und Untersuchung der Sudetendeutschen Landsmannschaft als Kenner. In der politisch heterogenen Umgebung innerhalb der Landsmannschaft behielt sich besonders der Witikobund, der an den von O. Spann geführten Flügel der SdP knüpfte, einen Einfluss. Im Geiste von O. Spann wurden in die Spitzenpositionen der Landsmannschaft Politiker eingesetzt, die einen politischen Radikalismus gegenüber der ČR vertraten. Sie behaupteten unter anderem, dass die Tschechoslowakei in der Zwischenkriegszeit ein Irrtum des Versailler Systems war.

Das Buch bietet eine neue Sichtweise auf die historische Dimension der tschechisch-deutschen Nachbarschaft. Es stellt außerdem die Haltungen der Tschechoslowaken gegenüber den Konfliktthemen der tschechisch-deutschen Geschichte dar. Ein bedeutendes Merkmal der tschechischen öffentlichen Meinung ist die konsequente Unterscheidung der konfliktbeladenen Vergangenheit der tschechisch-deutschen Beziehungen und der Beziehung zum heutigen Deutschland. Deutschland wird als Partner der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit wahrgenommen, besonders in den Bereichen Kultur und Wirtschaft. Die Sudetenfrage stellt seit langem ein Konfliktpotential und in gewisser Hinsicht auch Hindernis der Beziehungen dar. Diese Vergangenheit bleibt also weiterhin im Bewusstsein der Bevölkerung anwesend und besitzt ein Mobilisierungspotential.

Wertvoll ist der Anhang des Buches mit Dokumenten. Dort findet man Schüsseldokumente der neuzeitlichen Beziehungen zwischen Tschechien und Deutschland, zum Beispiel das Memorandum von K. H. Frank zur Endlösung der tschechischen Frage, Dokumente der sudetendeutschen Organisationen (z.B. die Eichstätter Erklärung) und Texte von beiden bilateralen Abkommen aus den 1990er Jahren. Interessant sind vor allem Dokumente, die bis heute schwer zugänglich sind. Zum Beispiel das Dokument der Charta 77, der sog. Prager Aufruf von 1985 oder die vom Außenministerium der ČR dargestellte Übersicht des Zentrums gegen Vertreibungen.

Wenn man das Buch von Václav Houžvička liest, so sieht man, dass die tschechisch-deutsche Nachbarschaft auch heute noch durch die konfliktgeladene Geschichte beeinflusst wird. Nur die ausgewogene und (selbst-)kritische Sicht auf die Konfliktgemeinschaft von Tschechen und Deutschen kann die bilateralen Beziehungen voranbringen. Das Buch von Václav Houžvička erfüllt diesen Anspruch.

Lukáš Novotný

Stolzgefühle auf die Tschechische Republik

Stolz auf die Tschechische Republik ist eines der in internationalen Untersuchungen der öffentlichen Meinung oft vorhandenen Aspekte, denn das Thema kann verschiedene Wandlungen dokumentieren.

Aspekte des Stolzes auf die Tschechische Republik unter den Bewohnern des tschechischen Grenzlandes unterscheidet man in zwei Gruppen. In die erste gehören solche mit einem Anteil über 30%, in die andere mit einem Anteil über 70% (einschließlich der Antwort „ziemlich stolz"). Hierzu zählen zum Beispiel die Geschichte der Nation oder die gegenwärtigen Ergebnisse der Tschechischen Republik in den Kulturwissenschaften. Das höchste Maß an Nationalstolz auf die Tschechische Republik gibt es hinsichtlich der Ergebnisse von Sportlern sowie in den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft, die zu unteilbaren Merkmalen des in der Schule gelernten „nationalen Mythos" gehören.

Es sind also Themen, bei denen die Befragten eigentlich kaum die Möglichkeit haben, Nein (also gar nicht stolz) zu sagen. Sollte man hier mit Nein antworten, würde es de facto den Verlust der kulturellen Kontinuität und das Versagen bei Übergabe der gesellschaftlichen Werte des tschechischen Staates bedeuten. Und darauf deuten die Ergebnisse unserer repräsentativen Erhebung nicht hin.

Die andere Gruppe bilden Thesen, bei denen die Anteile der zustimmenden Antworten von „sehr stolz" nicht einmal 15% und von „ziemlich stolz" nicht einmal 50% erreichen. Das betrifft vor allem die politisch-ökonomischen Themen wie zum Beispiel die soziale Versicherung (15,5%). Etwa ein Viertel der Bewohner der an Deutschland angrenzenden Landkreise betrachtet mit Stolz die Lösung der nationalen und ethnischen Probleme in Tschechien oder die gegenwärtigen wirtschaftlichen Ergebnisse des Landes. Nicht wesentlich besser sieht es mit dem Funktionieren der Demokratie aus. Mit seinen negativen Antworten demonstriert man hier nicht nur eine Abstinenz der Stolzgefühle, sondern auch seine Unzufriedenheit mit der aktuellen Lage.

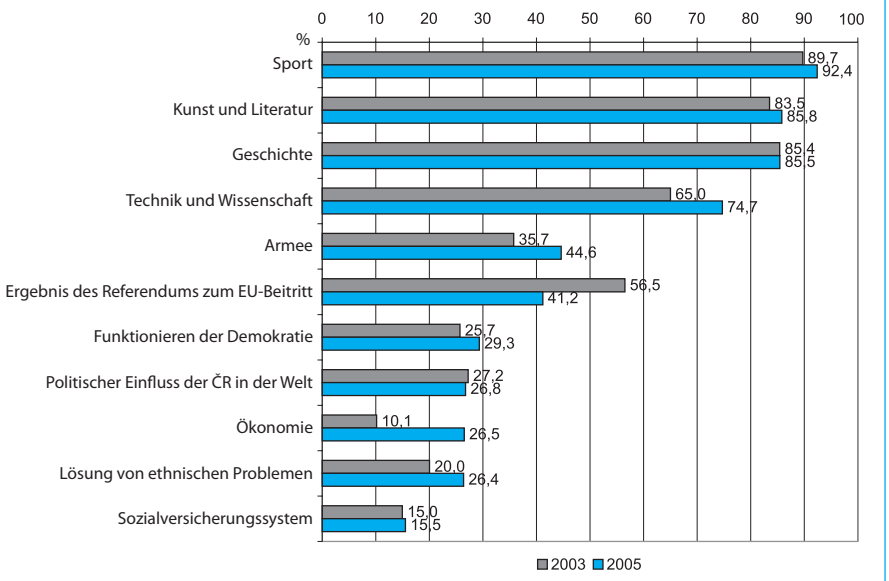
Unausgeglichene Auffassungen gibt es über die Armee der Tschechischen Republik und das Ergebnis der Volksabstimmung zum Beitritt in die Europäische Union: Die Befragten bilden zwei etwa gleich große und gegenläufige Gruppen. Das Referendum über den Beitritt in die Europäische Union gehört zugleich zu einer These, bei der der Anteil der Unentschiedenen am höchsten ist (ein Fünftel antwortete mit „weiß nicht"). Die öffentliche Meinung bei Bewohnern der tschechischen Grenzgebiete kann somit eine gewisse unklare Identität dieser Institution (zum Beispiel in Hinsicht mit der Ablehnung der EU-Verfassung in Frankreich und den Niederlanden) bedeuten. Es kann aber auch eine Folge des Unwillens zur Partizipation auf der Ebene sein, in der die Befragten keine unmittelbaren Erfahrungen haben. Aus den Ergebnissen der Erhebung in den an Deutschland angrenzenden Landkreisen ergibt sich klar, dass ein Jahr nach dem Beitritt in die Europäische Union der Anteil derjenigen ansteigt, die nicht wissen, welche Stellung sie zu diesem politischen Schritt beziehen und wie sie ihn beurteilen sollen.

In den angeführten zwei Gruppen von kulturellen und politisch-ökonomischen Thesen bestätigt sich die doppelte Wahrnehmung der Nation als kulturelle und politische Kommunität. Nicht nur Ergebnisse dieser Erhebung, sondern auch Ergebnisse der republikweiten Befragungen zeigen, dass die Quelle des Nationalstolzes stärker die Kultur und deren Bereiche (Geschichte, Literatur, Kunst) darstellt. Weniger Zustimmung gibt es mit den sich auf den Staat beziehenden Thesen wie politischer Einfluss, Wirtschaft, Sozialversicherung usw. Der internationale Vergleich weist weiter darauf hin, dass in den Staaten, in denen es vor relativ kurzer Zeit zu politischen Umbrüchen kam, die Öffentlichkeit weniger stolz auf die Leistungen des Staates ist als in den Ländern mit einer länger andauernden Demokratie (Vlachová 2004).

Im Vergleich mit dem Jahr 2003 kam es nur bei einigen Thesen zu Unterschieden (s. Grafik). Die Öffentlichkeit in den angrenzenden Landkreisen zu Deutschland äußerte im Jahre 2005 mehr Stolz auf die wirtschaftlichen Ergebnisse der Tschechischen Republik. Laut der öffentlichen Meinung verbesserten sich auch die Wahrnehmung der Lösung ethnischer Probleme in der Gesellschaft sowie die Ansichten über die Armee. Hier beobachten wir Tendenzen zur allmählichen Überwindung des Erbes aus der Vergangenheit, wo diese Institutionen als von dem kommunistischen Regime diskreditiert angesehen wurden. Das Sozialversicherungssystem wird eigentlich genauso kritisch betrachtet wie vor zwei Jahren und es sank der Anteil derjenigen mit einer positiven Einstellung zur Volksabstimmung über den Beitritt zur EU. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass sich die Meinung über einige traditionell „problematische Bereiche" verbessert hat, wobei die Zustimmung zu klassischen Quellen des Stolzes stabil bleibt oder noch (wie zum Beispiel in Wissenschaft und Technik) ansteigt. Allgemein betrachtet kann man feststellen, dass der Anteil der zustimmenden Antworten bei allen Thesen relativ wächst.

Etwas öfter äußerten sich zum Stolz Studenten und junge Menschen, aber auch Bürger mit höherem Einkommen. Unterschiede gab es vor allem bei den die gegenwärtigen gesellschaftlich-politischen Bedingungen betreffenden Ergebnissen (wie Funktionieren der Demokratie, ökonomische Ergebnisse usw.). Stolz auf das eigene Land kann man mit dem persönlichen Selbstbewusstsein und dem Lebensoptimismus derjenigen Gruppen der Bevölkerung verbinden, die aus der gegenwärtigen Situation der Tschechischen Republik profitieren oder sie als Chance begreifen.

Grafik 21: Worauf sind die Bürger stolz? (Vergleich von 2003 und 2005)



Quelle: Tschechisch-deutsche Beziehungen nach dem EU-Beitritt. Factum Invenio/Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften, Abteilung Tschechisches Grenzland. Praha/Ústí nad Labem 2005.

Jitka Laštovková

Literatur:
Vlachová, K., Řeháková, B. 2004. „Národ, národní identita a národní hrdost v Evropě". (Nation, nationale Identität und nationaler Stolz in Europa). Sociologický časopis 4: 489 – 508.
Keane, J. 1998. Civil Society. Stanford: Stan-

Die Beurteilung der Erweiterung der Europäischen Union im tschechisch-sächsischen Grenzland

Das tschechisch-sächsische Grenzland kann man aus Sicht der Populationsentwicklung als ein Gebiet mit nicht so hohem gegenseitigem Zusammengehörigkeitsgefühl betrachten, denn die Bewohner auf der tschechischen Seite sind in der Mehrheit keine Ansässigen (auf Grund der Abschiebung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg). Als Folge dieser Tatsache kann man hinsichtlich der Stellung zu Anderen verschiedene Vorurteile feststellen, wobei diese Haltung mit den unlängst geschaffenen nationalen und ethnischen Grenzen deutlich gemacht wurde. Daran änderte die nach dem Krieg „von oben" geregelte Partnerschaft/Freundschaft zwischen den sozialistisch verbrüderten Ländern – der ehemaligen DDR und der Tschechoslowakei – nichts. Die grenzüberschreitenden Aktivitäten verliefen auf Basis der offiziellen und formalen Beziehungen, während tiefere individuelle Kontakte eher die Ausnahme waren.

Die Bürger, Betriebe und Institutionen sind nach der Osterweiterung – direkt oder indirekt – mit der neuen Situation konfrontiert. Diese bringt auf Grund des Grenzeffekts (Havlíček 2004) sowohl positive wie auch negative Merkmale des Alltags mit sich. Die Grenzöffnung wird einerseits mit dem freien Personenverkehr, den Kaufmöglichkeiten und der kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Tschechischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland verbunden, andererseits mit dem Anwachsen des Verkehrs wie auch der Kriminalität. Der Beitritt in die Europäische Union bedeutet einen Impuls für die gegenseitigen persönlichen Beziehungen, denn die so genannte äußere Grenze zwischen der ČR und Deutschland wurde zur inneren EU-Grenze. Nach dem Beitritt bleiben jedoch für die Tschechische Republik einige „Freiheiten" der Union verboten wie der Zugang der tschechischen Arbeiter auf die Arbeitsmärkte der Nachbarstaaten Deutschland und Österreich. Die Mitgliedschaft in der EU beeinflusste die Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, und zwar von „unten nach oben". Gründe für die grenzüberschreitende Kooperation sind nach den Untersuchungen einerseits interpersonal (zum Beispiel gegenseitiges Kennen lernen und Verständnis), andererseits wirtschaftlich (die Erweiterung des Marktes usw.). Auch der Charakter der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit veränderte sich von einmaligen und organisatorisch weniger anspruchsvollen Veranstaltungen (zum Beispiel dem Schüleraustausch, also im Geiste people-in-people) zu systematischen und langzeitigen Projekten (zum Beispiel die Arbeiten an der gemeinsamen Konzeption des Fremdenverkehrs).

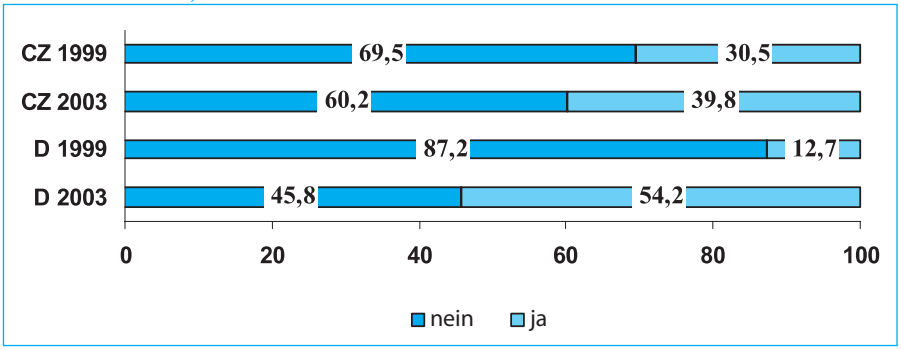
Unsere Erhebungen zeigen, dass bei der offiziellen Beurteilung der gegenwärtigen Situation im tschechisch-sächsischen Grenzland wie auch bei der Beurteilung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit die persönlichen Kontakte notwendig sind, denn ohne die „Einbeziehung" der Bevölkerung in die gesellschaftlichen Prozesse kann man kaum die erhofften positiven Effekte erwarten. Deshalb sollte man die Aufmerksamkeit der Bereitschaft der Bürger gegenüber diesen Aktivitäten widmen. Wir untersuchten, wie die Bevölkerung der Euroregion Labe/Elbe die aktuelle Situation in den Grenzgebieten wahrnimmt.

Tabelle 1

Zeitraum	2003				1999			
Möglichkeiten	Häufigkeit		in %		Häufigkeit		in %	
	D	CZ	D	CZ	D	CZ	D	CZ
nein	366	274	45,8	60,2	96	89	87,2	69,5
ja	433	181	54,2	39,8	14	39	12,7	30,5
insgesamt	799	455	100	100	110	128	100	100

D Deutsche Befragten
CZ Tschechische Befragten

Graf č. 22: Kenntnis des Begriffs „Euroregion Labe/Elbe" (1999/2003, Vergleich der zustimmenden Antworten in %).



Quelle: Kowalke, H., Jeřábek, M., Schmidt, O. Untersuchung „Očekávaný vliv východního rozšíření EU", 2004.

Universitäten als bedeutende Partner

An der Intensivierung der grenzüberschreitenden Aktivitäten beteiligen sich die Universitäten. Trotz unterschiedlicher politischer und gesellschaftlicher Situationen in beiden Ländern besteht eine rege und langzeitige Zusammenarbeit zwischen der Universität in Ústí nad Labem und der Technischen Universität in Dresden. Da man gemeinschaftliche Finanzen von der Europäischen Union beantragen kann, kommen immer mehr gemeinsame bilaterale Projekte zu Stande wie zum Beispiel der Atlas der Euroregion Labe/Elbe, der bereits 2000 und 2004 erschien.

Bei der Durchführung der empirischen Erhebung „Die subjektive Wahrnehmung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Euroregion Labe/Elbe" im Jahre 2003 knüpften wir an die vorher realisierten Erhebungen an, vor allem an die Untersuchung des Arbeitsmarktes und der arbeitsbedingten Migration. Auf der tschechischen wie auch der deutschen Seite standen uns Studenten von beiden Universitäten zur Seite, einerseits bei der Erstellung des Fragebogens, andererseits als Fragesteller. Die Erhebung verlief nicht auf dem gesamten Gebiet der Euroregion, denn uns interessierte die Wahrnehmung in einem engen Grenzstreifen von Teplice über Ústí nad Labem bis Děčín auf der tschechischen und vom Weißeritzkreis bis hin zur Sächsischen Schweiz auf der deutschen Seite.

Ein Jahr vor der Erweiterung der EU zeigten die Bewohner beider Grenzgebiete Befürchtungen, aber auch Hoffnungen und Erwartungen bezüglich der zukünftigen Entwicklung ihrer Regionen. Mit der Zukunft der Region befassten sich zwei Drittel der befragten Deutschen, nur 7% machten sich darüber keine Gedanken. Ein Unterscheidungsmerkmal bildete hier der erreichte Bildungsgrad: je gebildeter die Menschen, desto mehr Interesse (die Bürger mit der Grundschulausbildung 49%, mit höherer Ausbildung 81%) an der Entwicklung der Regionen.

Geringes Interesse für öffentliche Probleme

Wir sind davon ausgegangen, dass die Erweiterung der EU von Bewohnern beider Länder anders wahrgenommen wird und es nur selten zu einer ähnlichen Meinung kommen wird. Die Tschechen wie auch die

Deutschen äußerten sich immer nur zur Situation auf „ihren" Gebieten, sie befanden nicht über die Entwicklung im ganzen Grenzland.

Bei der Auseinandersetzung mit dieser Frage überrascht, dass bei beiden Gruppen ein relativ hoher Anteil (etwa ein Fünftel bei den tschechischen Befragten) die Situation nicht zu beurteilen wusste. Die Erklärung kann man vielleicht in dem geringeren Interesse der tschechischen Bürger für die öffentlichen Probleme suchen.

Eine beidseitige Zustimmung herrschte darin, dass zwei Drittel der Befragten die Folgen der Erweiterung auf die tschechisch-sächsischen Grenzgebiete ähnlich betrachtet haben. Etwa ein Drittel neigte dazu, dass man in einzelnen Bereichen sowohl positive wie auch negative Folgen erwarten kann.

Trotzdem gibt es deutliche Unterschiede. Die tschechischen Befragten behaupteten, dass die positiven Erwartungen im Gegensatz zu den negativen überwiegen, und zwar in allen untersuchten Regionen. Dagegen fanden sich bei den Deutschen in gleich fünf Bereichen negative Beurteilungen.

Ganz unterschiedlich bewerten Tschechen und Deutsche die Situation am Arbeitsmarkt. Mehr als ein Drittel der Tschechen erhoffte sich positive Wirkungen auf die tschechischen Grenzgebiete und mit dem Beitritt zur Europäischen Union verbanden sie positive Erwartungen. Dagegen antworteten 55% der Deutschen, dass die jetzige Situation sich noch verschlechtert.

Ähnliche Unterschiede kann man bei der Beurteilung der wirtschaftlichen Situation sehen. Auch bei der Bewertung der Sicherheit finden wir unterschiedliche Meinungen auf der tschechischen und deutschen Seite. Den größten Unterschied von 7% gibt es bei der Beurteilung des Umweltschutzes. Am positivsten äußern sich die Bürger zu Möglichkeiten im Fremdenverkehr und in der Infrastruktur.

Auf der tschechischen Seite war im Jahre 2003 mehr als die Hälfte der Befragten für den Beitritt in die EU, teilweise dafür stimmte ein weiteres Viertel. Ähnliche Angaben bekommt man auch bei republikweiten Untersuchungen, in diesem Sinne unterscheidet sich die öffentliche Meinung kaum.

Auf der deutschen Seite finden wir also Befürchtungen, die mit der Erweiterung der EU verbunden sind. Konkret sind es zum Beispiel das Anwachsen der Kriminalität, die Verschlechterung der Situation am Arbeitsmarkt oder die Migration der Bevölkerung.

Nur Wenige kennen die Euroregion

An den Vorbeitrittsverhandlungen beteiligten sich mehrere Institutionen, besonders die Euroregionen, die man für Vorreiter der Erweiterung auf der regionalen Ebene halten kann. Sie trugen nämlich zur Realisierung von vielen Veranstaltungen, die das alltägliche Leben von Bewohnern der Grenzgebiete verändert haben, bei.

Aus den Erhebungen geht jedoch hervor, dass eigentlich nur Wenige die Euroregionen und ihre Tätigkeiten kennen. Man weiß oft nicht, dass man in der Euroregion Labe/Elbe lebt. Bekannt war die Euroregion nur bei der Hälfte der befragten Tschechen, bei den Deutschen war es ein Drittel. Gegenüber dem Jahr 1999 hat sich jedoch die Kenntnis der Euroregion verbessert, besonders auf der deutschen Seite.

Abschließend kann man konstatieren, dass die Bewohner der Euroregion Labe/Elbe zur gegenwärtigen Situation in ihrer Euroregion unterschiedliche Meinungen haben. Man findet zwar hinsichtlich einiger Probleme ähnliche Meinungen, in vielen Bereichen herrschen jedoch Differenzen, die durch die reale sozioökonomische Situation auf beiden Seiten der tschechisch-sächsischen Grenze bedingt sind. Man sieht einfach die grundlegenden Ereignisse der Regionen wie die Grenzöffnung anders. Es kommt nun auf die Unternehmen und Vertreter der Eliten an, wie sie sich für die Verbesserung dieses Zustandes einsetzen. Wir betrachten die grenzüberschreitende Zusammenarbeit als ein Instrument, das zur Bildung eines grenzüberschreitenden Raumes beiträgt und Voraussetzungen für die erfolgreiche Entwicklung der deutsch-tschechischen Grenzgebiete im Rahmen des „Europa der Regionen" schafft.

Milan Jeřábek
(Universität J. E. Purkyně)
Hartmut Kowalke - Olaf Schmidt
(Technische Universität Dresden)

Literatur:
Dokoupil, J. (2004). „Typologie českého pohraničí," in Jeřábek, M., Dokoupil, J., Havlíček, T. a kol. České pohraničí – bariéra nebo prostor zprostředkování? Praha: Academia. 137-147.
Havlíček, T. „Teorie vymezení pohraničí," in Jeřábek, M., Dokoupil, J., Havlíček, T. a kol. (2004). České pohraničí – bariéra nebo prostor zprostředkování? Praha: Academia. 59-68.
Kowalke, H., Jeřábek, M., Schmidt, O. (2004): Grenzen öffnen sich / Chancen und Risiken aus der Sicht der Bewohner der sächsisch-böhmischen Grenzregion. Dresdener Geographische Beiträge, Heft 10. Technische Universität Dresden.

Trend in der Beschäftigung der tschechischen Bürger in Deutschland 1993-2004

Tabelle 2

Jahr	Zahl der abgeschlossenen Arbeitsverträge auf 18 Monate*	Zahl der abgeschlossenen Arbeitsverträge auf 3 Monate**	Zahl der tschechischen IT-Spezialisten***	Insgesamt	Index für die Arbeitsverträge auf 18 Monate, Jahr 1993 = 100%	Index für die Arbeitsverträge auf 3 Monate, Jahr 1993 = 100%
1993	1 292	10 964	-	12 256	100,00	100,00
1994	1 030	3 312	-	4 342	79,72	30,21
1995	1 096	3 378	-	4 474	84,83	30,81
1996	703	3 129	-	3 832	54,41	28,54
1997	530	2 266	-	2 796	41,02	20,67
1998	320	2 078	-	2 398	24,77	18,95
1999	446	2 157	-	2 603	34,52	19,67
2000	649	3 126	-	3 775	50,23	28,51
2001	783	3 036	249	4 068	60,60	27,69
2002	639	2 985	305	3 929	49,46	27,23
2003	343	2 464	337	3 144	26,55	22,47
2004	185	2 148	352	2 685	14,32	19,59

Quelle: SSZ MPSV, VÚPSV Milady Horáková

* Arbeitsveträge der tschechischen Bürger für die minimal 18 Monate.
** Arbeitsveträge der tschechischen Bürger für die minimal 3 Monate.
*** Die Zahl der tschechischen IT-Spezialisten (mit „green cards").

Die Tabelle erschien im vom Forschungsinstitut für Arbeit und Soziales herausgegebenen Bulletin 14 – Internationale Arbeitsmigration.

Das Bild der Vertriebenen in der deutschen Gesellschaft

Das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn (entspricht etwa dem tschechischen Nationalmuseum) beschäftigt sich seit längerer Zeit mit der Aussiedlung deutscher Minderheiten aus den Ländern Mittel- und Osteuropas. Anfang Dezember 2005 eröffnete es dazu eine Ausstellung. Sie dokumentiert nicht nur die Aussiedlung, sondern auch die Integration der Deutschen, die neu nach Deutschland gekommenen sind. Im Dezember 2002 legte das Institut für Demoskopie eine repräsentative Untersuchung vor, die die Deutschen zur Aussiedlung Deutscher aus Mittelosteuropa befragte. Die im Jahre 2005 publizierten Ergebnisse informieren über die Kenntnis der älter als 16-Jährigen Deutschen über die Aussiedlung, über die Intensität der emotionalen Haltungen der Deutschen zu diesem Ereignis, über die Zustimmung mit den Forderungen des Bundes der Vertriebenen, über die Entschädigung und über die Verbandstätigkeit der Aussiedler. Insgesamt wurden 2.183 Personen nach einem einheitlichen Frageformular mündlich (face-to-face) befragt. Jeweils die Hälfte der Interviews fand in West- und Ostdeutschland statt.

Nach der Volkszählung von 1950 lebten in Westdeutschland rund acht Millionen ausgesiedelte Deutsche. Im Jahr 1946 war jeder fünfte Bewohner des späteren Bundesgebiets Vertriebener. In der DDR war der Anteil der Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung ähnlich hoch. Von 1947 bis 1959 enthielten nahezu alle Fragebögen des Instituts die Frage: „Sind Sie Vertriebener?“. Nach dem Jahr 1962 verschwindet diese Frage. Erst Mitte der 1990er Jahre und in der Untersuchung von 2002 taucht die Frage wieder auf.

Auf die Frage „Rechnen Sie sich oder jemand in Ihrer Familie zu den Heimatvertriebenen?“ antworteten 7% der Deutschen, sie selbst seien Heimatvertriebene. Weitere 22% sagten, sie seien zwar selbst nicht vertrieben worden, aber es gebe mindestens ein Opfer der Vertreibung in ihrer Familie. Damit hat heute nicht mal jeder vierte Deutsche einen direkten oder indirekten Bezug zur Vertreibung. Gegenüber dem Jahr 1959 hat der Anteil um 7% zugenommen. Der Grund dieses Anwachses liegt sicher darin, dass mit jedem Vertriebenen, der in eine deutsche Familie einheiratete, die Zahl derjenigen stieg, die in ihrem persönlichen Umfeld mit der Vertreibung in Kontakt kamen. Zurzeit sagen selbst die unter 30-Jährigen Deutschen noch zu 24%, sie rechneten jemanden in ihrer Familie zu den Heimatvertriebenen. Damit antworten sie nicht wesentlich seltener als der Durchschnitt der Bevölkerung so auf diese Frage. Auch die junge Generation fühlt sich von den Ereignissen zu einem erheblichen Teil indirekt betroffen.

Die Kenntnisse der Deutschen über die historischen Ereignisse und die von der Vertreibung betroffenen Gebiete sind gering. Dies zeigt sich besonders deutlich an den Antworten auf die Frage nach der Zahl der ausgesiedelten Deutschen. Oft wird die Gesamtzahl der Vertriebenen von den meisten Deutschen erheblich unterschätzt. Ein Drittel der Befragten nannte bei dieser Frage eine Zahl unter fünf Millionen, ein Fünftel eine Zahl zwischen fünf und zehn Millionen. Lediglich 10% der Befragten wussten die Frage mit einer Zahl zwischen zehn und zwanzig Millionen und somit richtig zu beantworten. Auffallend ist, dass die älteren Befragten ab 60 Jahren die Zahl der Vertriebenen nur wenig besser zu schätzen wussten als die Jüngeren. Sogar nur 17% der Vertriebenen schätzte die Zahl richtig ein.

Die Befragten äußerten sich zudem zu zwei Dialogfragen. Die erste lautete, ob es zur Aussiedlung gekommen wäre, wenn die Deutschen im Zweiten Weltkrieg nicht so viele Verbrechen begangen hätten. 44% der Deutschen und 38% der Vertriebenen stimmen dieser Aussage zu. Ein knappes Drittel der Deutschen (31%) besteht auf eine Entschuldigung der Regierungen Polens, Tschechiens und Russlands für die Aussiedlung. Die Vertriebenen selbst verlangen sie zu 37%.

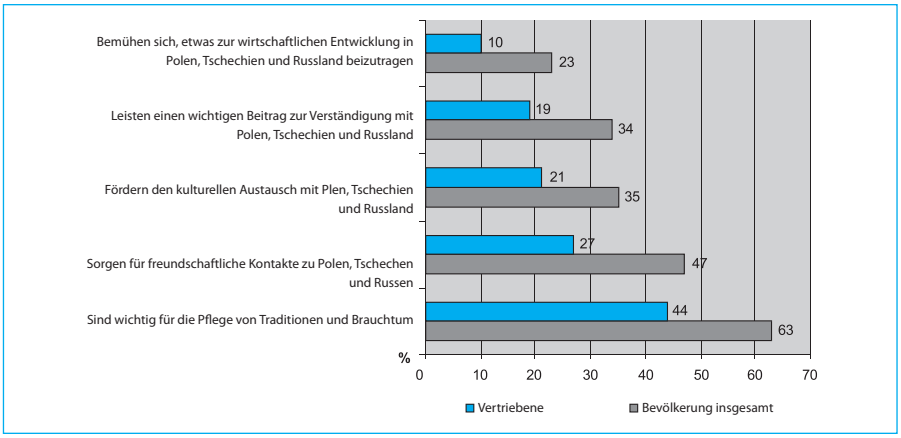
Nur 0,7% der Befragten dachten bei dem Stichwort Vertreibung spontan an die Vertriebenenverbände. Die Mehrheit der Deutschen hat sich also keine Meinung über die Verbände gebildet. 21% bezeichnen ihre Tätigkeit als sympathisch, 19% als unsympathisch. Besonders auffallend ist dabei, dass auch die Befragten über 60 Jahre mehrheitlich keine Meinung zu den Vertriebenenverbänden haben. Die Gruppe der unter 30-Jährigen äußert sich eher positiv als negativ, wie auch die Generation ihrer Großeltern. Die Befragten zwischen 30 und 59 Jahren beurteilen die Vertriebenenverbände dagegen eher negativ als positiv.

Die Mehrheit der Deutschen steht den Verbänden gegenüber weitgehend neutral und eher gleichgültig. Das Ergebnis der Frage bestätigt das Bild der Verbände. Die Befragten antworten auf 13 vorgelegte Aussagen. Zu den am häufigsten gewählten positiven Antworten gehörte die Pflege von Traditionen und Brauchtum (44%). Mehrere Teilnehmer antworteten auf die negativ wertenden Aussagen. Die meisten stimmten den Antworten, die sich auf die Politik und die Ideologie der Verbände bezogen nicht zu. Sie zeigten öfter Gleichgültigkeit und Fremdheit: „Die Mitglieder sind fast alle alte Leute, es gibt kaum noch Jüngere“ und „Haben heute kaum noch politischen Einfluss“. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass die Verbände selbst von denen, die sie vertreten, heute weniger als eine notwendige politische Interessenvertretung angesehen werden. Die Organisationen sollen vielmehr dazu beitragen, an die „alte Heimat“ zu erinnern und ihre Traditionen zu bewahren.

Lukáš Novotný

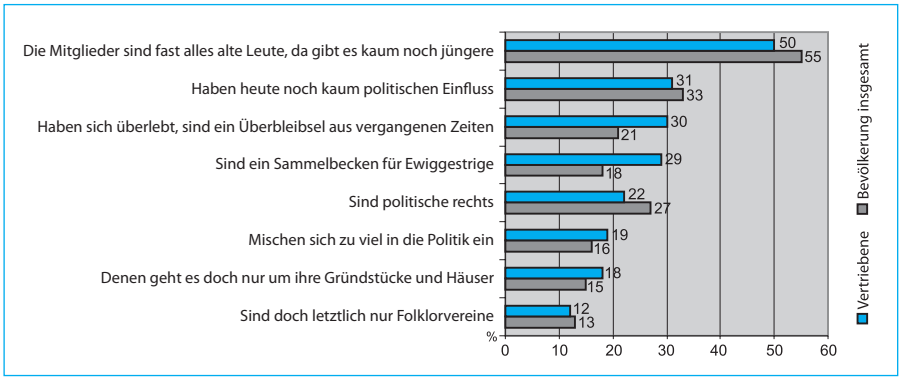
Quelle: Petersen, T. 2005. Flucht und Vertreibung aus Sicht der deutschen, polnischen und tschechischen Bevölkerung. Bonn: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Grafik 23: Image der Organisationen der Aussiedler (zustimmende Antworten)



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 7036, Dezember 2002.

Grafik 24: Image der Organisationen der Aussiedler (zustimmende Antworten)



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 7036, Dezember 2002.

Deutsch-tschechische Zusammenarbeit im Grenzraum

Seit der EU-Osterweiterung im Mai 2004 findet der deutsch-tschechische Grenzraum immer mehr Beachtung in den Medien. Dabei stehen allerdings vielfach nur die Probleme und Herausforderungen dieser Regionen im Mittelpunkt. Eine Darstellung der positiven grenzüberschreitenden Zusammenarbeit wird oftmals vernachlässigt.

Deshalb war es dem Deutsch-tschechischen Jugendforum wichtig, dieses Thema im Rahmen einer Umfrage im Grenzraum aufzugreifen. Um ein möglichst repräsentatives Ergebnis zu bekommen, wurden alle Bürgermeister der Städte und Gemeinden eingebunden. In Deutschland wurden alle Kommunen angeschrieben, die in einem Landkreis an der Grenze liegen (479 Kommunen). In Tschechien wurden alle Bürgermeister der ehemaligen Okresy entlang

Eine Studie des Deutsch-tschechischen Jugendforums

der Grenze eingebunden (638 Kommunen). Damit erreichte die Umfrage insgesamt 1117 Bürgermeister. Ziel der Umfrage war es, die aktuelle Situation, aber auch die Probleme der deutsch-tschechischen Zusammenarbeit darzustellen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Fragen lauteten:

1. Hat Ihre Kommune bereits engeren Kontakt zu einer tschechischen Gemeinde oder Stadt (bis zur Partnerschaft)? Sollten bereits Kontakte bestehen, würde es uns interessieren, wie diese ausgestaltet werden.
2. Haben einzelne Vereine in Ihrer Kommune bereits eigenständig Beziehungen zu tschechischen Vereinen aufgebaut?
3. Inwiefern gibt es im Jugendbereich Kontakte zu Tschechien?
4. Was sind die Hauptprobleme bei der grenzüberschreitenden Kontaktaufnahme?

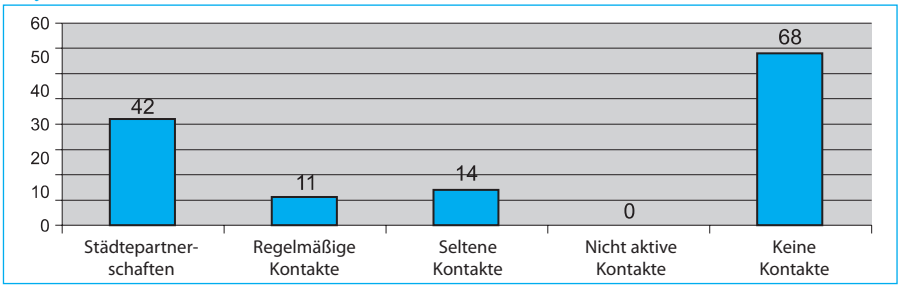
Erfreuliches Ergebnis der Umfrage ist zunächst eine sehr hohe Rücklaufquote, die der Auswertung ein höheres Gewicht gibt. In Tschechien lag sie bei 21,2%, in Sachsen bei 36% und in Bayern bei 49,1%.

Vergleicht man die Anzahl der grenzüberschreitenden Kontakte, so ergibt sich auch ein annähernd einheitliches Bild. Rund die Hälfte der Bürgermeister gab an, dass sie keine Kontakte in das Nachbarland haben. Viele Bürgermeister erwähnten aber, dass sie in nächster Zukunft einen solchen Schritt unternehmen wollen.

Doch vielfach beschränken sich diese Kontakte nur auf die offizielle Gemeindeebene. 42% der Bürgermeister aus Tschechien und 38% aus Deutschland gaben an, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit aus einem wenigen Besuchen der Gemeinde- oder Stadtspitze besteht und die Bevölkerung kaum in die grenzüberschreitenden Kontakte eingebunden ist.

Allerdings zeigt die Umfrage auch, dass es immer mehr Vereine gibt, die in der deutsch-tschechischen Arbeit engagiert sind. So gaben 38 deutsche und 13 tschechische Bürgermeister an, dass in ihren Kommunen mehr als drei Vereine in diesem Bereich aktiv sind. Auf

Graf č. 25: Grenzüberschreitende Kontakte der tschechischen Städte und Gemeinden



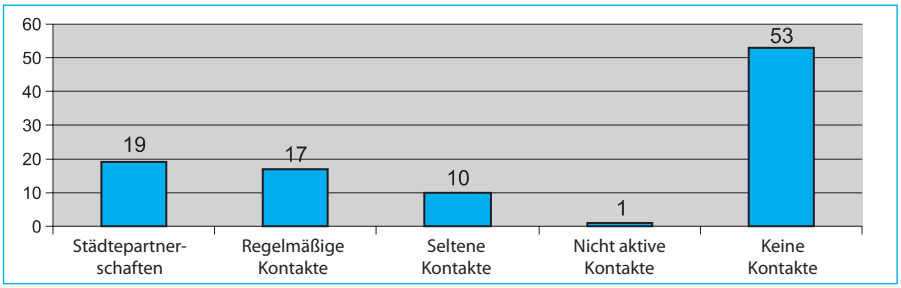
Quelle: Untersuchung Bürgermeister im tschechisch-deutschen Grenzland 2005. Arbeitsgruppe „Politik" des Tschechisch-deutschen Jugendforums.

Vereinsebene besteht der Kontakt in über der Hälfte der Fälle im Sportbereich oder bei den Feuerwehren. Im Jugendbereich ergeben sich die meisten Kontakte im Schulbereich, wo engagierte Direktoren und Lehrer die Zusammenarbeit vorantreiben. Gerade in diesem Bereich wird vielfach wertvolle Pionierarbeit geleistet. Denn Kindergärten und Schulen kommt bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit die wichtige Rolle zu, in der Jugend Klischees und Vorurteile abzubauen und gleichzeitig Vertrauen und Partnerschaft aufzubauen. Doch hier gibt es auch Entwicklungspotenzial, das noch ausgeschöpft werden kann.

Fällen nicht zu einer grenzüberschreitenden Partnerschaften kam, liegt auch daran, dass die Kommunen aufgrund der allgemein schwierigen Situation sowohl personeller als auch finanzieller Natur kaum Möglichkeiten haben, sich darüber hinaus in diesem Bereich zu engagieren.

Zusammenfassend kann man anhand der Studie feststellen, dass es durchaus eine Vielzahl von grenzüberschreitenden Kontakten vorhanden ist. Diese Kontakte reichen von einzelnen Besuchen der Bürgermeister bis hin zu einer engen Partnerschaft, in die auch Vereine, Schule und die Bevölkerung aktiv mit eingebunden ist. Doch gibt es trotzdem noch viel Entwick-

Graf č. 26: Grenzüberschreitende Kontakte der deutschen Städte und Gemeinden



Quelle: Untersuchung Bürgermeister im tschechisch-deutschen Grenzland 2005. Arbeitsgruppe „Politik" des Tschechisch-deutschen Jugendforums.

Bei der Darstellung der Probleme dominierte die Sprachbarriere. Zwar können sehr viele Tschechen deutsch, doch nur eine geringe Zahl an Deutschen im Grenzraum lernt tschechisch. Dieses Problem nannten in Tschechien 36,4%, in Sachsen 31,6% und in Bayern 42,7% der Kommunen. Auch die anderen Problembereiche dürfen nicht übersehen werden. Vor allem die undurchsichtige Finanzierung führt immer wieder zu Schwierigkeiten. Dass es in einigen

lungspotential. Dazu sind nicht nur bessere Rahmenbedingungen vor allem im Bereich der Sprachausbildung notwendig, sondern auch die Einsicht in die Notwendigkeit solcher Partnerschaftlichen Beziehungen zum Nachbarland. Die gesamte Studie findet man im Internet unter www.jugendforum.ahoj.info.

Benjamin Zeitler - Deutsch-Tschechisches Jugendforum 2003-2005

Tschechisch-Deutsche Zusammenhänge

Bulletin des Projekts „Zivile Dimension der tschechisch-deutschen Beziehungen in der Phase des Beitritts Tschechiens zur Europäischen Union - mit Akzent auf die Grenzgebiete", realisiert im Rahmen des Programms der Unterstützung der gezielten Untersuchung und Entwicklung der Akademie der Wissenschaften der ČR (IBS7028301).

Dieses Bulletin erscheint zweimal jährlich und wird kostenlos mit Auflage (deutsch) von 700 Stück vertrieben.

ISSN 1214-7559.

Druck: Jiří Bartoš - SLON, spol. s r. o., Ústí nad Labem.

Herausgeber: Sociologický ústav Akademie věd České republiky.

Kontakt: Sociologický ústav AV ČR, Forschungsstelle České pohraničí, Stříbrnické nivy 2, 400 11 Ústí nad Labem

e-mail: ul.socmail@soc.cas.cz

Ergebnisse der Untersuchung und weitere Informationen erhält man unter folgender Internetadresse: http://www.borderland.cz